

# Joseph Friedrich Hummel

der erste Direktor der öffentlichen Musikschule Mozarteum  
in Salzburg.

Zu seinem zwanzigjährigen Todestag am 29. August 1939.

Von Dr. Gisela Pellegrini.

## 1. Teil.

### Einführung.

Am 29. August waren es 20 Jahre, daß der erste Direktor der öffentlichen Musikschule Mozarteum, Joseph Friedrich Hummel, die Augen geschlossen hatte. Es ist Ehrenpflicht und Herzensbedürfnis, aus diesem Anlaß seiner ganz außerordentlichen Verdienste um das Musikleben Salzburgs etwas ausführlicher zu gedenken. Hummel war einer jener wenigen Künstler, von denen nicht nur ein musikalisches Fluidum ausstrahlte, sondern er war auch der zentrale, einigende Faktor, um den herum sich die musikalischen Kräfte der Stadt scharten. Unter seinem Dirigentenstab wurde eine Hochblüte der Kunst erreicht. Doch auch der aufrechte deutsche Mensch Hummel hatte sich unzählige Freunde erworben. Manche Fäden der Vergangenheit spinnen sich noch herein in unsere Gegenwart, denn viele heutige Salzburger waren mit Meister Hummel persönlich bekannt. So viele seiner Kompositionen erfreuen noch unser Ohr. Allen Freunden Hummels seien diese Erinnerungsblätter gewidmet; doch auch der Jugend, die ihn nicht mehr gekannt hat, ist die Kenntnis der Tradition notwendig.

Über Hummel besteht bereits eine ausführliche Biographie, verfaßt von seinen Söhnen Josef und Walter, die sie ihm am 14. August 1919 als Geburtstagsgeschenk (sein letztes) überreichten<sup>1)</sup>. Meister Hummel selbst hat zu seinen Lebzeiten weder seine Kompositionen mit Werkzahlen versehen, noch gedruckte Erinnerungen an seine musikalische Laufbahn aufbewahrt. Letzteres hatte mit feinem Takt seine Frau getan. Auch sprach er selbst über seine musikalische Tätigkeit nur wenig. Mit viel Mühe, aber auch mit viel Liebe ist aus den gelegentlichen Erzählungen des Vaters und unter Benützung allen erreichbaren Materials, wie Familiendokumenten, behördlichen Dekreten, Briefen, Zeitungsberichten, Programmen, Protokollen, von den Söhnen die Lebensskizze geformt worden. Die Darstellung zeichnet sich durch größte Genauigkeit und strengste Objektivität aus.

Die nun folgende, des Raummangels halber sehr gedrängte Studie über Joseph Friedrich Hummel fußt teilweise auf vorgenann-

---

<sup>1)</sup> Sie wurde nur in 10 Durchschlägen in Maschinschrift hergestellt (337 Seiten) und auf Wunsch des Altmeisters Hummel außer den nächsten Verwandten nur noch dem Mozarteum, der Salzburger Liedertafel und dem Damen-Singverein Hummel zugemittelt.

ter Biographie, bezog aber auch das erreichbare, sehr umfangreiche Quellenmaterial ein. Dieses war bereits von Josef Hummel in jahrelanger Arbeit gesammelt und geordnet worden; die Stammbaumsforschung oblag Dr. Walter Hummel. Außerdem boten das Archiv der Salzburger Liedertafel (mit umfassender musikalischer Sachkenntnis angelegt von Archivar Josef Hummel), die Schriften des Frauenchors Hummel und der Hummelgemeinde reichliche Anhaltspunkte.

Bei den vielen Namen der Persönlichkeiten um und nach Hummel ist die Angabe des privaten Ranges und Titels weggelassen.

Zu besonderem Dank bin ich den Herren Josef und Dr. Walter Hummel verpflichtet für die freundliche, liebenswürdige Überlassung des gesamten Materials, für die stets bereitwillige Auskunft und die genaue Durchsicht des Manuskriptes. Für letzteres danke ich auch Herrn Professor Franz Sauer.

### Quellenangaben und Abkürzungen.

#### a) Sammelbücher im Besitze der Familie Hummel.

1. Sammelband: J. F. Hummel. Erinnerungen, gesammelt von seinen Söhnen Josef und Walter. 337 Seiten (S.). (Kürzung: Sb. 1.)
2. Sb. Joseph Friedrich Hummels Wirken und Schaffen, gesammelt von seinem zweitältesten Sohn Josef Hummel. 330 S.
3. Sb. Kritiken über die Aufführung der C-moll-Messe 1904 und das Musikfest 1906.
4. Sb. Gedenktafel-Enthüllung für Joseph Friedrich Hummel an dessen Geburtshaus in Innsbruck, Seilergasse 10. 145 S.

#### b) Originaldokumente, Photos.

- c) Jahresberichte der Internationalen Stiftung Mozarteum aus den Jahren 1880—1906 (Kürzung: Jb. — I. St. M.).

#### d) Jahresberichte der Salzburger Liedertafel (Kürzung: S. Ldt.).

- e) Aus dem Archiv der S. Ldt. Tondichter und Tonkünstler Archivmappe 13 (Kürzung: A. M. 13).

- f) Protokollbücher des Damen-Singvereines Hummel (Kürzung: DSH.).

#### g) Zeitungsberichte.

Quellenangaben aus den Sammelbänden tragen der Kürze halber stets die Bezeichnung: <sup>o)</sup>

SV. = Salzburger Volksblatt.

K. = Karton.

Pr. = Programm.

F. H. = im Besitze der Familie Hummel.

MGV. = Männergesangverein.

## Abstammung.

Der Stammbaum der Familie Hummel beginnt 1474 mit Matthias Hummel. Dessen Sohn, Magister Johannes Hummel, war berühmter Professor der Mathematik an der Universität zu Leipzig. Philipp Melanchthon war sein besonderer Gönner<sup>1)</sup>, Kurfürst August schätzte ihn sehr und Kaiser Karl V. erhob ihn am 28. November 1553 in den Adelsstand mit dem Titel eines Pfalzgrafen<sup>2)</sup>. Er änderte, vielleicht dem damaligen Zeitgeist entsprechend, seinen Namen auf Homelius. Seiner Ehe mit der Tochter des Philologen Camerarius entsprossen zwei Töchter, die vor ihm starben. In seiner letztwilligen Verfügung stiftete er ein Stipendium für Studierende der Familie Hummel<sup>3)</sup>.

Die Ahnenreihe schließt sich lückenlos von dieser frühen Zeit bis heute. Zusammenfassend kann darüber folgendes gesagt werden. Das Geschlecht, dessen Namensschreibung in den Matriken zwischen Hummel und Hommel wechselt, ist ungeheuer verzweigt<sup>4)</sup>. Der Sippensinn ist sehr ausgeprägt. Schon 1758 verfertigte ein Johannes Homel einen Stammbaum, der wieder zehn Einzelstammbäume zeigt<sup>5)</sup>. In jüngster Zeit, 1936, wurden diese von Otto Dorn (mütterlicherseits aus dem Geschlecht der Hummel) in eine Stammtafel zusammengefaßt und ergänzt<sup>6)</sup>. Die Familien sind durch Kinderreichtum ausgezeichnet. Gelehrte Berufe sind nicht selten, auch Universitätsprofessoren sind vertreten. Als Handwerker sind die Lodner, Tuchmacher, Tuchscherer besonders häufig.

Auch eine musikalische Ahnenfolge findet sich. Sie beginnt mit dem Großvater des Komponisten, J a k o b F r i e d r i c h, dem Stadtturmmeister und Chorregenten an der protestantischen Stadtkirche in Memmingen<sup>7)</sup>. Seiner Ehe mit Philippine Daub (1788) entsprossen vier Söhne, die auch alle musikalisch waren: Johann Jakob (1789 bis 1857) war nebst seiner zeitweiligen Würde als Bürgermeister Stadtmusikus und Stadtturmmeister. Sebastian (geb. 1794) war Militärmusiker im kgl. bayr. Heere, machte die Befreiungskriege 1813 und 1815 mit und ließ sich als Säcklermeister in seiner Vater-

---

1) Zwei Empfehlungsschreiben Philipp Melanchthons für Johannes Homelius, Wittenberg 1542.

2) Adelsbrief und Wappen im Stadtarchiv Memmingen.

3) Ausführliche quellenmäßige Biographie s. Otto Dorn, Augsburg, Magister Johannes Hummel aus Memmingen in Memminger Geschichtsblätter, März 1937.

4) Es ist auch eine Reihe Bilder der Vorfahren erhalten.

5) Im Stadtarchiv Memmingen.

6) Diese Stammtafel ist auch im Stadtarch. Memmingen zur Verwertung hinterlegt. S. a. Otto Dorn: Die Memminger Familie Hummel in Memminger Geschichtsblätter, Dezember 1936.

7) S. Stammbaum der Familie H., zusammengestellt v. Dr. H. Bruner, Innsbruck, Nov. 1934.

stadt nieder. Der jüngste, Tobias, wurde geschätzter Fagottist und Kontrabassist in der kgl. Hofkapelle in München<sup>8)</sup>.

Der dritte, ebenfalls Jakob Friedrich geheißnen (geb. 20. I. 1800<sup>9)</sup>), bildete sich in München zum Klarinettenvirtuosen aus und konzertierte der Überlieferung nach in Wien, Kopenhagen, Weimar, Leipzig. Er wurde 1833 vom Musikverein Innsbruck als Lehrer der Anstalt berufen und wurde auch erster Kapellmeister der Innsbrucker „Bürgerbande“ (Musikkapelle des Standschützenkorps). In der Tiroler Stadt wurde der Schwabe bald heimisch und durch Heirat ansässig. Das kam so: Er verkehrte gern in der Bierwirtschaft des Sebastian Kastner, vulgo „Bierwastl“, am Innrain<sup>10)</sup>. War es zunächst der nasse Tropfen, so war in der Folge dessen jüngstes Töchterchen Anna der Anziehungspunkt. Einer ehelichen Verbindung mit einem „armen Musikanten“ aber setzte der stolze bürgerliche Bierwirt den schärfsten Widerstand entgegen. Dazu kam noch, daß Hummel Protestant war. Endlich, nach harten Kämpfen und Leiden, nachdem Hummel auch zum katholischen Glauben übergetreten war, fand die Vermählung am 20. Oktober 1840 statt. Das Ehepaar bewohnte zunächst das Suitnersche Haus, Bäckertorgasse, jetzt Seilergasse N. 10<sup>11)</sup>. Da sich aber die Zahl der Kinder mehrte, im ganzen acht<sup>12)</sup>, das Einkommen aus der Musikbetätigung zu gering war und die junge Frau auch die gewohnte Beschäftigung in

<sup>8)</sup> S. S. 88. Sein Sohn Tobias (1831—1893) war ebenfalls kgl. bayr. Hofmusiker in München.

<sup>9)</sup> S. Sb. I, S. 7—10.

<sup>10)</sup> Sebastian Kastner wurde geb. am 20. Mai 1771 in der alten Vorstadt St. Nikolaus (Volksmund Koatlackn) als Sohn des Anton, Kleinbauern und Angestellten beim Hofbauamte, und der Maria Mayr. Er war vermählt mit Maria Magdalena Huberin, einer Bauerntochter aus Karres im Oberinntal. Die beiden waren durch zehn Jahre Pächter der Vogelsangischen Bier- und Branntweinfirscherei und erwarben 1810 käuflich obgenanntes Haus am Innrain Nr. 10. — 1811 verlieh ihm die kgl. bayr. Regierung wegen seiner Verdienste um die Labung kranker und verwundeter Soldaten während der „so traurigen wie erschrecklichen Insurrektionsepoche“ (1809) eine persönliche Bier- und Branntweingerechtsame. Er starb am 3. VIII. 1853. Er hatte acht Kinder. Der Älteste, Johann, übernahm das Wirtshaus zum „Bierwastl“ am Innrain. Die älteste Tochter Anna Magdalena heiratete in erster Ehe den Bierwirt Franz Breinössl (Haus in der heutigen Maria-Theresienstraße); Sohn Josef Kastner, Landrichter, war Taufpate vom Komponisten J. F. Hummel. Angaben aus Dr. H. Bruner: Josef Friedrich Hummel, „Innsbrucker Nachrichten“ 25. X. 1934 und Sb. I S. 8—10.

<sup>11)</sup> S. Gedenktafel-Enthüllung S. 119.

<sup>12)</sup> Die Kinder hießen: Rupert; Euphrosine (vermählt mit Oberstleutnant v. Petz); Joseph Friedrich; Alexander (1843—1915), ebenfalls Musiker (Musikvereinslehrer und Chorregent); Anna; Maria (1846—1918), vermählt mit Apotheker Riester. In einem Enkel aus dieser Linie lebt das musikalische Talent der Hummel wieder auf: Dr. Albert Riester, Komponist und Harfenvirtuose. Sebast. Joh. u. Seb. Titus früh verst. S. Stamm- baum der Familie Hummel und Riester zusammengestellt von Dr. W. Hummel, Salzburg, in der „Hummelnische“ des Gasthofes Hummel, Innsbruck.

der Gastwirtschaft vermißte, erwarb Hummel eine Schankgerechtsame „Zum Bierfranzl“ in Hötting (Höttingergasse 5), später, 1848, eine solche in der Stadt (das Tschiderersche Gasthaus in der Hofgasse)<sup>13</sup>). Hier waltete nun die „Hummelin“ als Typus einer tüchtigen Gastwirtin. Getränke und Speisen waren gut und billig, besondere Berühmtheit erlangte die Tiroler Spezialität das „Greaschl“. Friedrich Hummel konnte sich seines Wohlstandes nicht sehr lange erfreuen. Er begann an einem Magenleiden zu kränkeln und starb am Weihnachtsabend des Jahres 1855. Vormund der Kinder wurde der Firmpate, Lodenfabrikant Bauer, die Erziehung leitete aber die Mutter. Sie selbst verschied am 17. Juni 1876 hochgeachtet von der Bürgerschaft ihrer Vaterstadt<sup>14</sup>).

Dieser glücklichen Ehe war Joseph Friedrich Hummel, der spätere Komponist und Mozarteumsdirektor, entsprossen. Bevor wir sein Lebensbild entrollen, ist es nötig, einen Blick auf die Zeiterscheinungen zu werfen.

## 2. Teil.

### Die Zeit im allgemeinen.

Die fast 80jährige Lebenszeit Hummels umfaßt den Zeitraum von 1841—1919. Das bedeutet kulturgeschichtlich-musikalisch gesehen eine Zweiheit, in die das Jahr 1880 (für Hummel ungefähr die Lebensmitte) als Unterscheidungslinie angesehen werden kann. Die Weltanschauung der Romantik in all ihren Verästelungen in politischen, sozialen und künstlerischen Belangen ist der eine Pol; der andere die Gestalt der neuen Zeit von 1880—1920, von verschiedensten Stilrichtungen und Strömungen getragen, bunt in den Erscheinungen und Kräften. Dieser zweite Abschnitt, die „Moderne“, hat auf Hummel keinen Einfluß geübt, sein Leben und seine Kompositionen stehen durchaus auf romantischem Boden. Um sein Geburtsjahr waren die Ideen der Romantik schon in flutender Bewegung. Die ersten ihrer führenden Musiker hatten ihr Werk bereits vollendet. E. T. A. Hoffmann war gestorben 1822, C. M. Weber 1826, F. Schubert, der Schöpfer des deutschen Kunstliedes, 1828. Der Tod von Nicolai und Chopin 1849, Lortzing 1851, Schumann 1856, fallen in die Kindheit Hummels. Als Zeitgenossen Hummels schufen Liszt (1811—1886), César Franck (1822—1890), Bruckner (1824—1896), Brahms (1833—1897), Saint-Saëns (1835—1921) und der größte unter

<sup>13</sup>) Das Gasthaus besteht noch heute unter dem Namen Hummel. S. Anm. 12.

<sup>14</sup>) Sie hatte 1857 Ignaz Gabanna aus Fünfkirchen, Inhaber eines Goldschmiedgeschäftes am Marktgraben, geheiratet. Die Ehe blieb kinderlos. Nach ihrem Tode zog Gabanna nach Mahes in Ungarn, wo er 1888 als Landwirt starb. In seinem Testament hatte er seine Stiefkinder wohl bedacht. Test. im Besitz der F. H.

ihnen, Richard Wagner (1813—1883), der der deutschen, ja man kann sagen der europäischen Oper des Jahrhunderts das Gepräge gab und mit dem sich schlechthin der Begriff der musikalischen Romantik verbindet. Die Jahreszahlen zeigen uns, daß die Romantik in den Achtziger- und Neunzigerjahren zu einem gewissen Abschluß kam. Aber bis zum heutigen Tage stellt sie, wenn auch nicht mehr die vorherrschende, so eine der Kulturströmungen dar. Ja sie fand in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts liebevolle Pflegestätten besonders in Österreich. Die Männer, die hier am Werke waren, bezeichnet man als Nach- und Nebenromantiker. Zu ihnen zählt auch J. F. Hummel.

Das 19. Jahrhundert ist das Zeitalter der bürgerlichen Kultur. Die geistigen Grundlagen wurzeln im Gedankengut der französischen Revolution, die umwälzenden Auseinandersetzungen und die kriegerischen Ereignisse der Napoleonischen Kriege lagen mehr am Anfang; eine längere Friedensperiode befestigte die Bestrebungen des bürgerlich-nationalen Menschen.

Einen bürgerlich-nationalen Charakter trägt daher auch die Musikausübung der Epoche. Sie charakterisiert sich in diesem Sinn als eine Zeit der Gründung von Chorgesang- und Musikvereinen, was einen vollkommenen Umschwung des Musikbetriebes herbeiführte. Zu den von früher her bestehenden, gesellschaftsbindenden Zentren, Kirchenmusik als das geistliche, Opernwesen als das weltliche, trat eine neue Art der Musikpraxis: das Chorwesen in den Liedertafeln und Gesangvereinen. Zwei außermusikalische Strömungen nahmen darauf Einfluß: eine literarische, in der erwachten Freude am Volkslied; eine zeitbedingte, das erwachende Nationalgefühl und die Besinnung auf die Vorzüge des eigenen Volkstums. Entwicklungsgeschichtlich zeigt das gesellige Lied des 18. Jahrhunderts schon ein Streben nach Mehrstimmigkeit. Seit den Oratorien von Händel und Haydn war auch der Sinn für den Chorgesang und die Pracht seines Klanges geweckt worden. Chorgesang im Rahmen der Geselligkeit, patriotisches Erleben und Volks-erziehung durch das Lied haben den Gründern der Liedertafeln: Zelter (1758—1832; Gründung der ersten Liedertafel 1809) und Nägele (1773—1836) vorgeschwebt. Den Neugründungen folgen bald eine große Reihe anderer, es erstand eine zahlreiche Spezialliteratur (auch Schubert lieferte wertvolle Beiträge) und in kurzer Zeit erfreute sich das Männerchorlied einer eifrigen systematischen Pflege. Die Liedertafeln und Gesangsvereine stellten sich die Erfüllung dreier Aufgaben: einer nationalen, einer musikalischen, einer gesellschaftlichen. Je nachdem trat eine davon in den Vordergrund. War es die Musik, war der Eintritt in das Konzertleben gegeben. In der Folge wurden auch Sängerfahrten und große Sängerfeste üblich. Diese waren wieder sowohl eine musikalische Heerschau als auch der Ausdruck deutscher Gemeinsamkeit und der Träger des Verbrüderungsgedankens.

Zum Männerchorgesang gesellte sich nach und nach durch Heranziehung von Frauenstimmen die Pflege der Kompositionen

für gemischten Chor. Reine Frauenchorgründungen stehen am Abschluß dieser Entwicklungslinie.

Zu diesen chorischen Laienmusikkreisen gab es eine instrumentale Parallele. Auf die Blütezeit der fürstlichen Kapellen folgte die eigentliche Periode der Dilettanten-Konzerte. Die Aristokratie teilte ihr Musikprivilegium mit dem gebildeten Mittelstand, dem bürgerlichen Kunstfreund. Kleine unbedeutende Hausmusizierkreise, anspruchsvollere Kammermusikrunden, aber auch „Musikvereine“ unter verschiedensten Namen, wie z. B. „Gesellschaft der Musikfreunde“ (Wien), „Musikverein“ (Innsbruck, Graz usw.), die Gründung von Musikschulen (Konservatorien) zeigten vom musikalischen Ausdruckswillen der Zeit. Die Ursache zu dieser reicheren instrumentalen Betätigung lag in dem großen Aufschwung der Instrumentalmusik durch die Klassiker Haydn, Mozart, Beethoven. Die Liebhaberkonzerte machen natürlich einen Entwicklungsweg durch, deren letzte Etappe bereits an Stelle der „assozierten Dilettanten“ die „Assoziation der Künstler“ (Berufsmusiker) setzt. Große Musikfeste und Gedenkfeiern wurden „modern“.

Während sich einerseits das Musikleben in die Breite entwickelte, bringt das 19. Jahrhundert Spitzenleistungen einzelner Berufsmusiker, es ist die Epoche der reisenden „Virtuosen“.

Die Durchdringung der Lebenssphäre des Bürgers mit Musik zeigen noch die große Zahl der sommerlichen Garten- und Promenadekonzerte; verehrten Personen brachte man „Serenaden“, treffliche Militärmusik- oder Bürgerbanden pflegten die Blasmusik. In Wien traten noch hinzu die berückenden Tanzweisen eines Lanner und Strauß.

Es ist klar, daß ein solches Musikleben berufsmäßige Dirigenten braucht, tüchtige Interpreten der Schöpfungen anderer. Der Kapellmeister des 19. Jahrhunderts stellt überhaupt einen eigenen Typ dar: den universellen Musiker, den tüchtigen Vermittler fremder Werke und meist auch den selbst mehr oder weniger schöpferischen Tonsetzer.

Diese vielgestaltige Physiognomie des verflossenen Jahrhunderts muß man zurückrufen, um Hummel zu verstehen, der ein Repräsentant dieser Zeit war.

# Lebensbeschreibung.<sup>1)</sup>

## Erster Abschnitt.

### Jugend und Lernjahre.

#### Innsbruck.

Er wurde am 14. August 1841 zu Innsbruck geboren<sup>2)</sup>. Schwäbische Stammeseigenschaften und die musikalische Familienbegabung von Vaters Seite her, echt tirolisches Gemüt und Geblüt mütterlicherseits wurden dem kleinen Pepi in die Wiege gelegt. Mit Klugheit und Verständnis leiteten die Eltern die Erziehung des Kindes. Früh schon setzte die musikalische Ausbildung ein. Mit dem sechsten Lebensjahr wurde Pepi Chorschüler des Musikvereines, mit dem siebenten Jahre begann der Unterricht in Violine bei Meister Aliani, mit acht Jahren der im Klavier bei Meister Ivan. Selbstverständlich durfte die allgemeine Schulbildung nicht fehlen. Von 1848—1852 besuchte er die Normalhauptschule in der Schulgasse<sup>3)</sup>, unter Direktor Schönach; auch die Lehrer Unterberger und Spechtenhauser beeindruckten ihn. 1852 trat er in die im Hause „Zum goldenen Dachl“ neu eröffnete k. k. Unterrealschule ein<sup>4)</sup>, doch beschäftigte er sich damals schon weniger mit dem Lernen als mit Musik. Er sang oder spielte auf den verschiedenen Kirchenchören; er war Geiger im Theater, wodurch er schon früh mit der Operntradition bekannt wurde; oder er musizierte mit seinem Bruder Alexander in Familien und Gesellschaften. An die in Innsbruck verlebte Jugend bewahrte Hummel noch viele Erinnerungen, welche er in reifen Jahren noch oft erzählte. So die lustigen Schlachten beim „Prügelbau“ oder wie die Buben die Werkleute bestaunten, die die ersten Telegraphensäulen aufstellten; oder wie er Briefe gegen eine Gebühr auf der Post „einschreiben“ lassen mußte, da es noch keine Briefmarken gab; oder wie er dem Wagen nachlief, in dem der im Jahre 1848 nach Innsbruck geflüchtete Kaiser Franz und sein Neffe Ludwig Viktor saßen.

#### München, 1854—1859.

Die musikalische Ausbildung sollte in München, das einen guten Ruf hatte, erfolgen und außerdem wohnte dort Onkel Tobias, der bayrische Hofmusiker. Der Vater machte selbst mit seinen beiden Söhnen Pepi und Alexander die zweitägige Fahrt per Stell-

<sup>1)</sup> Biographische Skizzen und Würdigung seines Wirkens, s. Anmerk. bei den Kap. Tod (S. 116), Gedenktafel-Enthüllungen (S. 118 und 119).

<sup>2)</sup> Taufschein der Pfarre zu St. Jakob, Innsbr.

<sup>3)</sup> Jetzt Kiebachgasse N. 10.

<sup>4)</sup> Zeugnis der k. k. Realschule in Innsbruck vom 28. Juli 1853. Unter den sonst mittleren Noten war vorzüglich in Geographie und Geschichte, welche Gegenstände ihn bis ins hohe Alter interessierten.



wagen (Bahn gab es noch keine) von Innsbruck nach München. Peperl wurde zunächst in die Vorbereitungs-klasse des Konservatoriums aufgenommen, rückte aber schon im zweiten Halbjahr zum wirklichen „Eleven“ vor. Er studierte mit hervorragendem Erfolg als Hauptfächer Klavier, Cello und Orgel, außerdem Harmonielehre, Kontrapunkt, Violine, Viola und italienische Sprache<sup>1)</sup>. Aber nicht nur die Musikschule bot fachliche Anregung. Im Hause des Onkels wurde musiziert. Auf den Kirchenchören fand sich ein Betätigungsfeld. Als „Aspirant der kgl. Hofkapelle“ spielte er unter Leitung von Generalmusikdirektor Lachner Cello oder Bratsche. Bei den „Englischen Fräulein“ zu Nymphenburg spielte er wieder Orgel und machte seine ersten Dirigentenversuche in nichts geringerem als in Mozarts Krönungsmesse<sup>2)</sup>. Selbstverständlich war er ein fleißiger Opern- und Konzertbesucher und er begeisterte sich zu einer Zeit, da Lohengrin und Tannhäuser in München noch wenig Verständnis fanden, an Richard Wagners Musik. Man kann sagen, daß die in München empfangenen musikalischen Eindrücke für die ganze Entwicklung und Laufbahn Hummels bestimmend waren. Er verließ die Stadt als fertiger Solist auf den Instrumenten Cello<sup>3)</sup>, Klavier<sup>4)</sup> und Orgel; doch drängte ihn seine Führernatur zur Dirigentenlaufbahn. Kirchenmusik blieb zeitlebens eine Komponente seines Schaffens, auf der andern Seite aber winkte die Oper verlockend. Die Klassiker sind ihm seine Lehrmeister, aber der große Romantiker nimmt sein Wesen ganz und dauernd gefangen.

### Wanderjahre 1859—1863.

Innsbruck 1859—1861; Glarus 1861; wieder Innsbruck 1861—1863; Aachen 1863.

Was war näher, als daß der junge Absolvent in seiner geliebten Heimat wirken wollte? Er fand Anstellung im Theaterorchester und gab Musikstunden, schloß sich aber, um seine Kapellmeistereigenschaften zu betätigen, einer kleinen reisenden Operngesellschaft nach Glarus an. Das Theaterorchester bestand freilich nur aus fünf Mann und der Dirigent mußte auf dem Klavier, mit der einen Hand spielend, die übrigen Stimmen ersetzen und mit der andern diri-

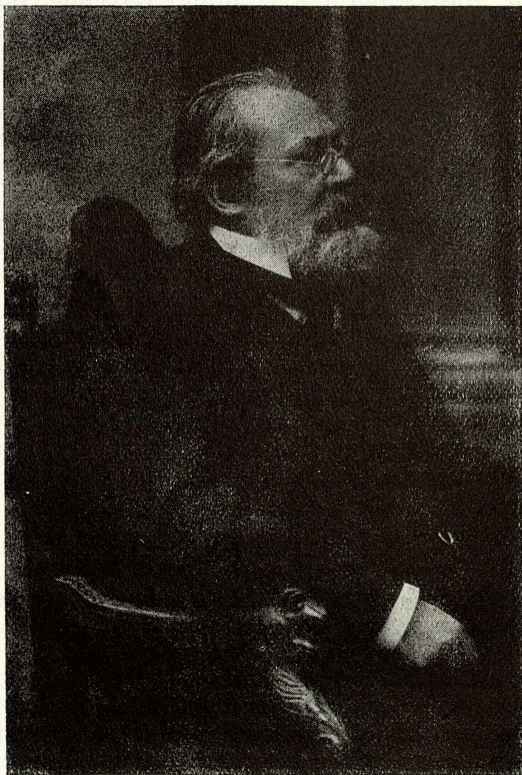
<sup>1)</sup> Zeugnisse des kgl. bayrischen Konservatoriums aus den Jahren 1855, 56, 57, 58. Abitur 15. Juli 1859. In allen Jahren an Noten: Fleiß: sehr groß. Fähigkeiten: sehr viele. Fortgang: sehr gut.

<sup>2)</sup> Er erinnerte sich noch, daß er damals die Tempi des „et incarnatus est“ doppelt so schnell als gehörig genommen, daß er aber trotz der dadurch unvermeidlichen Entgleisung zu einem glücklichen Ende gekommen sei. S. d. Männerchor Festnummer 1926. „Aus der guten alten Zeit“ nach den Lebenserinnerungen von J. F. Hummel.

<sup>3)</sup> Im Schlußkonzert des Konservatoriums spielte er die „Schweizer Sinfonie“ von Servais (Cellosolo) und dasselbe bei der Matinée musicale des Philharmonischen Vereins im Odeonssaal. S. Deutsches Theateralbum München, 10. VII. 1859 u. Pr. Von München nahm er auch ein wertvolles Cello mit.

<sup>4)</sup> S. Kap. S. 114.

gieren. Aber jedenfalls war es für Hummel eine gute Vorübung (er dirigierte als erste Oper den „Freischütz“) und dann besaß er die ersten größeren Geldmittel, auf die er ungeheuer stolz war. Doch die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Durch den großen Stadtbrand verlor er sein Hab und Gut, darunter auch das wertvolle Cello und viele Noten.



Er kehrte wieder in seine Vaterstadt zurück. Dort war gerade die Operkapellmeisterstelle am k. k. Nationaltheater frei, die er trotz seines jugendlichen Alters von 20 Jahren erhielt.

In Innsbruck entstanden auch die ersten Tondichtungen Hummels. Ihr Zusammenhang mit Orchester und Bühne ist naheliegend. Er komponierte eine Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“, ferner die Musik zu dem Singspiel „Der Vampir“. Drei Stücke schrieb er für sein Lieblingsinstrument, das Cello, und eine Romanze für Fagott<sup>1)</sup>.

Doch bald lockte den jungen Mann die Ferne. Er nahm 1863 die Kapellmeisterstelle am Aachener Stadttheater an<sup>2)</sup>. Wie in Glarus dirigierte er als erste Oper wieder den „Freischütz“, dann

<sup>1)</sup> S. A.

<sup>2)</sup> Für die Zeit vom 1. VII. 1863 bis 16. IX. 1863. Vertrag F. H.

folgten mit großem Erfolg „Martha“, „Stradella“, „Stumme von Portici“, „Nachtlager“, „Robert der Teufel“, „Don Juan“<sup>3)</sup>). Wahrhaftig genug für die Zeit von zwei Monaten! Unter den älteren Schauspielern hatte Hummel, der seine eigene Auffassung der Werke durchsetzen wollte, Gegner, die zu Intrigen griffen.

## Wirkungskreis in Troppau<sup>0)</sup> 1), 1863—1873

Die Berufung zum städtischen Kapellmeister nach Troppau war ihm daher sehr willkommen<sup>2)</sup>).

Doch konnte er nicht etwa einen blühenden Musikbetrieb übernehmen, im Gegenteil, die musikalischen Verhältnisse lagen denkbar ungünstig. Die Zeit von 1850 bis 1863 wird als eine Zeit „trotzloser Öde“, als eine „des Darniederliegens“ bezeichnet; die wenigen öffentlichen Musikveranstaltungen gingen „kaum über den Dilettantismus hinaus“, die Hausmusikkreise blieben ohne Einfluß auf das öffentliche Musikleben<sup>3)</sup>). Wohl hatte man, dem allgemeinen Zug der Zeit folgend, auch die Konzentration der musikalischen Kräfte versucht, so daß an musikalischen Faktoren der Stadt bei Hummels Eintreffen in Betracht kamen: das Theater, die Stadtkapelle, der Männergesangsverein (gegr. 1846), der Musikverein (gegr. 1854); doch war es nicht möglich gewesen, auch nur einem dieser Betriebe Leben einzuhauchen. Es war dies doppelt unangenehm, als 1861 ein Sängers-, 1862 ein Fahnenweihefest und 1864 das schlesische Sängerbundesfest stattfanden. Die führenden Kreise suchten dem Übel zu steuern, die Ursachen freimütig und scharf kritisierend aufzudecken<sup>4)</sup>). Die angegebenen Gründe könnten auch heute Geltung haben: Parteiungen, Ablehnung neuzeitlicher Kunstforderungen, Flauheit, Mangel an Idealismus und Können.

Die schlummernden Kräfte zusammenzufassen, zu entwickeln, dazu war Hummel der richtige Mann, auf den man nicht umsonst so große Hoffnungen gesetzt hatte<sup>5)</sup>). Seine Betätigung umfaßt alle Zweige des öffentlichen Musiklebens.

Betrachten wir ihn zunächst als Leiter und Organisator der städtischen Musikkapelle! Diese bedeutete ja die Hauptursache der Unzufriedenheit. „Sie war nichts als ein auf geschäftlicher Grundlage stehender loser Verband von Musikern . . . selbst für einfachere

<sup>3)</sup> Laut Theaterzettel und Rheinische Gerichtszeitung „Der Publizist“ vom 2. VII. 1863.

<sup>0)</sup> Sb. I, S. 30—85.

<sup>1)</sup> d'Elvert: Geschichte der Musik in Mähren und Österreichisch-Schlesien, Brünn 1873. — Ed. Starowsky: Zur Geschichte der Entwicklung des Musiklebens in Troppau in Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens 6. Jahrg. H. 1 und 8. Jahrg. H. 1 und 2, 1913. Die österreich. Monarchie in Wort und Bild, Wien, 1897. — Tagesblätter: Troppauer Zeitung (Kürzung: Trp. Ztg.), Silesia (Kürzung: Sil.).

<sup>2)</sup> Ernennungsdekret vom 28. VIII. 1863. F. H.

<sup>3)</sup> S. Starowsky.

<sup>4)</sup> Sil. N. 15: Die Musik in Tr. Trp. Ztg. vom 15. II. 1864.

<sup>5)</sup> Er wurde als der „Messias der Musik für Tr.“ erwartet. Vgl. Anm. 4.

Konzertleistungen völlig untauglich<sup>6)</sup>.“ Für die Theaterdarbietungen wirkte sich diese Unzulänglichkeit derart ungünstig aus, daß die Troppauer Zeitung sagt<sup>7)</sup>: „Lieber gar keine Musik oder einen Leierkasten! Alles ist besser als diese Katzenmusik!“ — Es ist nun erstaunlich, in welcher kurzen Zeit Hummel diese Musikkapelle auf die Höhe gebracht hat. Er warb geeignete Kräfte an und schulte sie tüchtig. Am 24. August 1864 war das erste öffentliche Konzert, auf das die Troppauer schon ungeduldig gewartet hatten<sup>8)</sup> und das geradezu ein Stadtereignis wurde<sup>9)</sup>. Das Orchester erfüllte in der Folgezeit hochgespannte Forderungen, hatte sich Hummel doch ein großes Ziel gesteckt: nur gediegene, ja klassische Musik zu pflegen<sup>10)</sup>. Und wenn wir nun fünf Jahre später folgenden Konzertbericht hören, so können wir nicht nur sehen, daß Hummel sein Ziel erreicht hat, sondern wir können uns auch ein Bild von seinen Fähigkeiten und seiner Arbeitsleistung machen:

„Der Zuhörer betritt hier ein Pantheon der instrumentalen Musik, das wir vor wenigen Jahren für Troppau als unerreichbar hielten und das ehrenvoll heraustritt aus den Markthallen anderer, selbst größerer Städte . . . Hier liegt uns stets die köstliche Auswahl des Schönsten und Besten der alten Klassiker und der renommiertesten Meister der Neuzeit in mustergültiger Aufführung vor. Der Vortrag gewährt hier stets das reine Wohlgefallen absoluter Übereinstimmung der Aufgabe und der Ausführung<sup>11)</sup>.“

Freilich wurden diese musikalischen Erfolge getrübt durch finanzielle Sorgen, die ein zweimaliges Enthebungsgesuch Hummels (1864 und 1866) und manche Zeitungspolemik zur Folge hatte<sup>12)</sup>. Als aber die Musikkapelle 1866 von der Stadtgemeinde in Eigenregie übernommen und der Kapellmeister mit fixem Gehalt angestellt wurde, war auch diese unerquickliche Frage gelöst<sup>13)</sup>.

Aber nochmals kamen einige Unstimmigkeiten vor; daß nämlich

<sup>6)</sup> Ed. Starowsky: Ein musikgeschichtliches Gedenken, in „Deutsche Wehr“ N. 105, Trp. 9. V. 1914.

<sup>7)</sup> Vom 21. XII. 1852.

<sup>8)</sup> Hummel hatte sich ein Jahr Arbeitszeit ausbedungen. Am 15. IV. 1864 schrieb aber schon die Trp. Ztg.: Der Frühling ist da, wir sehnen uns nach Musik . . . wir wollen einmal eine Tat sehn.

<sup>9)</sup> Trp. Ztg.: „Er kam, spielte und — siegte.“

<sup>10)</sup> S. Starowsky, der eine Zusammenstellung der aufgeführten Komponisten bringt. So sind z. B. vertreten: Bach, Beethoven, Haydn, Mozart, Schubert, R. Wagner, Weber und v. a. S. a. Pr.

<sup>11)</sup> Trp. Ztg. 18. XI. 1868. Andere glänzende Kritiken über die Kapelle und Hummels Tätigkeit: Innsbr. Ztg. 14. II. 1865. Zwei Konzerte, eines mit dem MGv. Neutitschein 18. VIII. 1865, Beilage zur Biene. Benefizkonzert Trp. Ztg. 13. III. 1866; Sil. 3. III. 1866 (Eroica) und 23. II. 1865; Trp. Ztg. 23. XII. 1868.

<sup>12)</sup> Trp. Ztg. vom 19. VI. 1864; 21. V. 1865; Die Verhältnisse der Trp. Stadtkapelle. Sil. 23. XII. 1865. Schlesisches Bürgerblatt 24. I. 1866: Zur Stadtkapellenfrage in Trp. und 28. I. 1866.

<sup>13)</sup> Festlegung der finanz. Verpflichtungen in der Ernennungsurkunde. Der Kapellmeister zahlt seine Kapelle. Trp. Ztg. 1863. Gemeinderatsbeschluß vom 21. VII. 1864: Subvention durch Musikverein und Gemeinde. 1866 obiges Angebot und Subskription.

die Kapelle zu wenig oft auftrate, und sich im Winter etwa nur dem Theater verpflichtet habe, wodurch die Saalkonzerte unmöglich seien<sup>14)</sup>. Man konnte aber eigentlich nicht von einer zu geringen Tätigkeit sprechen. Die Kapelle konzertierte noch in öffentlichen Gärten; dazu trat ihre Mitwirkung bei etwaigen Festen<sup>15)</sup>, kirchlichen Feierlichkeiten, und nicht zuletzt die Kammermusikpflege. Hummel war dabei außer seiner Dirigententätigkeit auch als Violinist oder Solist auf dem Klavier und Cello tätig<sup>16)</sup>. Den zweiten Faktor eines ersprießlichen Musiklebens, das Publikum, wußte er auch zu berücksichtigen. Er erzog nicht bloß seine Musiker, sondern auch die Zuhörerschaft, indem er nur Bestes bot, und erreichte eine gewisse Stabilität im Konzertbesuch, ohne die nun einmal kein Betrieb möglich ist, durch die Neueinführung von Abonnement-Konzerten, von denen immer je vier einen Zyklus bildeten<sup>17)</sup>.

Wie schon bemerkt, wurde Hummel auch Theaterkapellmeister<sup>18)</sup>. Unter seiner straffen Leitung<sup>19)</sup> kamen 55 Opern zur Aufführung von den Komponisten: Bellini, Beethoven (Fidelio), Donizetti, Flotow, Gounod, Kreutzer, Lortzing, Meyerbeer, Mozart, Offenbach, Rossini, Verdi, Weber. Wohl fehlte Richard Wagner, den man auf einem Provinztheater der Aufführungsschwierigkeiten halber nicht bringen konnte<sup>20)</sup>.

Hummels Tätigkeit im Männergesangsverein war ebenfalls von großer Bedeutung<sup>21)</sup>. Er war Chormeister und wir nehmen aus der Fülle der Aufführungen nur die wichtigsten heraus<sup>22)</sup>: eine zweimalige Aufführung der Schöpfung von Haydn 1865 und 1869 (mitwirkend auch die Schülerchöre), das Bundesfestkonzert des „Deutschen Sängerbundes in Österreichisch-Schlesien“ am 20. VIII. 1865, bei welchem Hummel als Bundeschormeister dirigierte; die Beethovenfeier am 29. XII. 1870; die Feier des 25jährigen Vereins-

<sup>14)</sup> Trp. Ztg. vom 11., 13., 15., Sil. 19. XII. 1868 unter den Titeln: Musikalische Disharmonien. Eingesendet, Die Stadtkapelle und ihre Gegner.

<sup>15)</sup> Z. B. beim deutsch-österr. Kreisturnfest in Brünn. (Festschr. im Verl. des Ver.)

<sup>16)</sup> Sil. 15. II. und 23. XII. 1865, ein Beitrag zur Musikgesch. Trp.

<sup>17)</sup> S. a. Edmund Starowsky: Dr. Eduard Mestenhauser in Zeitschr. f. Gesch. und Kulturgeschichte Österr-Schlesiens, 7. Jg. H. 4 1923.

<sup>18)</sup> Über die Geschichte des Theaters s. ebenfalls bei Starowsky. S. I. S. 51—52 genaues Verz.; Pr. Photos Kart. 1. Theaterdirektor war Bigl.

<sup>19)</sup> Gute Kritiken in Trp. Ztg. 15. IV. 1869, Berichte aus den Jahren 1866, 1867 und 1868. Sil. 1873.

<sup>20)</sup> Theob. Kretschmann in „Tempi passati“ bringt Erinnerungen über die Troppauer Kleinstadttheaterverhältnisse und „die österr. Gemütlichkeit in der guten alten Zeit“.

<sup>21)</sup> Johann Eichler: Entstehen und Wirken des Trp. MGV. Zur Feier seines 25jähr. Jubiläums, Trp. 1871. Programm des Festkonzertes des Trp. MGV. am 31. X. 1871. Baczynki Alois: Geschichte des Trp. MGV. in den Jahren 1846—1896. Aus Anlaß der Vollendung des 50. Vereinsjahres. Trp. 1896.

<sup>22)</sup> Vgl. die Jahresberichte Anm. 21; Sil. 6. V. 1871.

jubiläums, bei der Hummel zum Ehrenmitglied ernannt wurde<sup>23</sup>).

Wenn man nun bedenkt, daß er auch im Musikverein (1865 bis 1867)<sup>24</sup>) und den außerordentlichen Musikveranstaltungen, wie Künstlerkonzerten und musikalischen Gedenkfeiern tätig war<sup>25</sup>), so wird man die Vielseitigkeit und die unermüdliche Pionierarbeit dieses Mannes bestaunen müssen.

Nachdem Hummel in seinem Weitblick erkannt hatte, daß nur ein gut geschulter musikalischer Nachwuchs den erreichten Hochstand dauernd sichern könnte, rief er eine Musikschule ins Leben, die aber aus Schülermangel leider nur ein Jahr bestand<sup>26</sup>).

Nebenbei ruhte auch Hummels Kompositionstätigkeit nicht. Natürlich ist sie wieder in dem Musikleben Troppaus verankert. Er schrieb Festouvertüren für Orchester, Märsche, Tanzmusik, Zwischenaktmusiken und Vorspiele. An Chören den „Festgesang des deutschen Sängerbundes“ u. v. a.<sup>27</sup>).

Einige Daten möchten wir ebenfalls aus dem zehnjährigen Troppauer Aufenthalt herausgreifen. Zunächst das Jahr 1866, jenes unglückselige Kriegsjahr, in dem das musikalische Leben Troppaus fast lahmgelegt war. Im Oktober desselben Jahres den Besuch der Stadt durch Kaiser Franz Josef, wobei der MGv. vor der Residenz des Monarchen sang.

Troppau wurde aber auch für Hummel persönlich bedeutungsvoll. Er lernte dort seine nachmalige Frau, Anna v. Dietrich, die Tochter des Bürgermeisters und Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Karl Ritter v. Dietrich, kennen<sup>28</sup>) und vermählte sich mit ihr am Osterdienstag des Jahres 1867. — Das Jahr 1869 brachte die erste Berührung mit Salzburg. Durch die vorhin erwähnten Unstimmigkeiten wegen der Stadtkapelle verärgert, hatte er um die Direktor-

<sup>23</sup>) 3. XI. 1871. Hummel erhielt einen Taktstock aus Ebenholz als Geschenk. Auch späterhin blieb Hummel in freundschaftlicher Verbindung. Originalbrief des Trp. MGv. anlässlich seiner Ernennung zum Mozarteumsdirektor.

<sup>24</sup>) Ernennung zum prov. Musikdirektor Originalbr. vom April 1864. Statuten des Ver. Der Ver. war nicht produktiv, sondern beschränkte sich mehr auf die Unterstützung der Stadtkapelle. Selbständige Aufführungen s. Starowsky.

<sup>25</sup>) Zusammenstellung s. Starowsky.

<sup>26</sup>) Satzungen für die Hummelsche Musikschule 15. IX. 1868 Orig. Behördliche Genehmigung 20. IX. 1868 Orig. Hummel war außerdem Musiklehrer für Kl., Org. und Harmonie an der Lehrerbildungsanstalt ab 1870. S. Starowsky. Außerdem gab er Privatunterricht.

<sup>27</sup>) Gelegentliche Bespr. in den Tagesblättern. S. a. Ed. Starowsky: Tondichterische Bestrebungen im heimischen Musikleben. Trp. Ztg. 22. und 24. II. 1914. Sb. I, worin noch andere persönliche Erinnerungen enthalten sind.

<sup>28</sup>) Lebensbeschreib. im Besitze K. Ritter v. Dietr. Arzt in Asch. S. a. Ovation für Dr. Dietr. Freie Schles. Presse 14. VII. 1864. Aus der sehr glücklichen Ehe gingen 8 Kinder hervor. Noch in Trp. geb. Friedrich, gest. als Obermed.-Rat Salzburg 1924; Marianne verm. mit Emil Kornke, Landesger.-Präs. Trp.; Karl, früh gest.; Zwillinge: Josef, Oberrechnungsrat, Salz.; Anna, Klavierlehrerin, Ranzern bei Iglau. In Salzburg geb. Walter, Dr.; Roland, früh gest.

stelle am Mozarteum (damals noch mit dem Dommusikverein beisammen) eingereicht — mit Erfolg zur Probe dirigiert —, bekam aber die Stelle nicht<sup>29)</sup>. Im Jahre 1873 nahm er endgültig von Troppau Abschied, der ihm begreiflicherweise sehr schwer fiel<sup>30)</sup>.

Wenn wir nun zusammenfassend seiner zehnjährigen Tätigkeit in Schlesiens Hauptstadt gedenken, so tritt er uns als Leiter und Organisator der städtischen Musikkapelle, als Theaterdirigent, als Chormeister, als Reformator des Konzertwesens, als Musikpädagoge, als ausübender Künstler und Tondichter entgegen. Er leistete Aufbauarbeit von den primitivsten Anfängen bis zur hohen Vollendung. Er hat fast das ganze Musikleben der Stadt beherrscht und (wie Starowsky sagt) die klassische Musik geradezu popularisiert und den Grundstein für die musikalische Zukunft Troppaus gelegt. Wir möchten seine Taten als kulturmissionelle rühmen.

### Erneutes Wanderleben<sup>0)</sup>

Brünn 1873—1874, Wien 1874—1875, Linz 1875—1876, nochmals Brünn 1876—1880.

Die nächsten Posten waren von kurzer Dauer. Wieder waren Theater, Chorvereinigungen, Stadtkapelle Hummels Wirkungsfeld, wieder war seine Kapellmeistertätigkeit ein wichtiger Träger des Musikgeschehens, aber er brauchte keine Pionierarbeit zu leisten, sondern er fand blühendes musikalisches Leben vor.

Das erste Wirkungsfeld war Brünn, wo er bald beliebter Stadtkapellmeister war<sup>1)</sup>, dessen Verdienst auch hier besonders in der Pflege der klassischen Oper bestand<sup>2)</sup>. Außerdem schuf er sich einen Kammermusikkreis, mit dem er sogar Gastreisen unternahm<sup>3)</sup>. In Troppau aber vermißte man ihn sehr, so daß man ihn gern zurückgewonnen hätte<sup>4)</sup>.

Er begab sich jedoch im Oktober 1874 nach Wien. Diese Stadt der Musik, die von jeher dem Musiker das bedeutete, was dem Maler Rom, deuchte auch Hummel als höchstes Endziel. Er wurde

<sup>29)</sup> Die Wahl fiel auf Dr. Otto Bach. Hummel wurde aber zum Ehrenmitgliede des Vereines ernannt. Orig. Br. vom 11. V. 1868, gezeichnet Fr. v. Hillebrandt. Hummel hatte dem Verein eine Festouvertüre gew. Um die Stelle hatte auch Bruckner vergeblich eingereicht.

<sup>30)</sup> Ehrende Abschiedsfeiern. Vom MGv. erhielt er ein goldenes Medaillon und eine Photographie der Mitglieder. Berichte Trp. Ztg. 14. III. und 17. IV. 1873. Der Anlaß war die Weigerung der Stadtgemeinde, Hummel zum def. Musikdirektor zu ernennen.

<sup>0)</sup> Sb. I. S. 81—112 und Kart. 1.

<sup>1)</sup> Krit. Tagesbote aus Mähren und Schlesien vom 15. V. und 1. VI. 1873 (Freischütz, Nachtlager).

<sup>2)</sup> Zu seiner Benefizvorstellung am 7. III. wurde Fidelio einstudiert.

<sup>3)</sup> Mitwirkend F. Debois und A. Moser.

<sup>4)</sup> Trp. Ztg. 30. V. 1873 und Orig. Br. von C. Dorasil in Trp.

Kapellmeister an der Komischen Oper (später Ringtheater genannt)<sup>5)</sup> und hat sich als Chormeister des Akademischen Gesangvereines besondere Verdienste erworben<sup>6)</sup>. Doch war sein Bleiben nicht von Dauer. Die Oper löste sich infolge Geldmangels auf und bittere Not war bei Familie Hummel zu Gast.

So zog er stromaufwärts nach Linz und wurde dort Theaterkapellmeister. Ganz Besonderes leistete er wieder als Chormeister des MGv. „Frohsinn“<sup>7)</sup>. Unstimmigkeiten mit dem Theaterdirektor, dem andern Linzer Gv. „Sängerlust“, Krankheitsfälle in der Familie und besonders die Unsicherheit der Existenz bewogen ihn, neuerdings den Wanderstab zu ergreifen<sup>8)</sup>, und so kam er ein zweites Mal nach Brünn. Wir sehen ihn wieder als Opernkapellmeister<sup>9)</sup> und Kapellmeister des Brünner Schützenkorps, die alten Kammermusikrunden wurden aufgenommen, bei denen jetzt Gustav Zinke<sup>10)</sup> und sein alter Freund Debois und ab und zu Prof. Kretschmann mitwirkten. Diesmal kam noch eine ausgedehntere kirchenmusikalische Tätigkeit hinzu (St. Thomas).

Das kompositorische Schaffen dieser Periode ist der Hauptsache nach wieder Gelegenheitsmusik, einige Chöre für Linz, darunter einen für die Anast.-Grün-Feier, für Brünn Orchestervorspiele und Märsche.

Mit dem Abschluß der Brünner Tätigkeit ist auch ein bedeutender Einschnitt in Hummels Leben vollzogen. Vorbei ist die Wanderzeit, die Zeit der Stabilität folgt, der Reife und der Krönung. Der Hauptsache nach ist auch der Pflichtenkreis als Opern- und Stadtkapellmeister abgeschlossen, eine große pädagogische Arbeit harrete seiner, größere Berührungspunkte mit der Kirchenmusik anstatt Promenade- und Gartenkonzerte traten ins Blickfeld, die Choraufführungen, früher mehr lokal gebunden, weiteten ihre Bedeutung ins große Nationale und Internationale.

---

<sup>5)</sup> Gegeben wurden Auber (Der erste Glückstag; Maurer und Schlosser, Fra Diavolo, mit Kammersängerin Lucca); Boildieu; Lortzing; Mozart (Figaros Hochzeit); Rossini (Barbier v. Sevilla).

<sup>6)</sup> Wahl am 25. IV. 1874. Viele Veranstaltungen und Mitwirkungen, deren Aufzählung nicht eine bloße Statistik, sondern ein Streiflicht auf das damalige Musikleben sein soll. 31. X.; 7. XI.; 7. XII. 1874; 22. I.; 27. II.; 10., 13., 31. III.; 16. IV.; 7., 11., 22., 26., 28., 29. VI.; 4. VII. 1875. H. wurde auch Ehrenmitglied des Vereines, wie z. B. R. Wagner, Brahms, Scheffel.

<sup>7)</sup> S. Jahresber. über das 31. Vereinsj. 1875/76. Geradezu glänzende Aufführungen. Kritiken in der Tagespost vergleichen sie mit der Brucknerschen Dirigentenzeit. 8. XI., 20. XII. 1875; 31. I. 1876. S. a. Pr. 2. II.; 12. II.; 24. VI.

<sup>8)</sup> Es wurde ihm ein sehr ehrenvoller Abschied bereitet. S. Pr. und Bericht der Tagespost vom 20. VI. 1876; vom Verein erhielt er einen Ring.

<sup>9)</sup> Rille: Geschichte des Brünner Stadttheaters 1734—1834. S. a. Brünner Ztg. 11. I. 1878; 27. II. 1880. Undine wurde erstaufgeführt. S. Mährisch-Schlesische Korrespondenz 9. XII. 1904.

<sup>10)</sup> S. Kap. Salzb.



## Zweiter Abschnitt.

### Wirken in Salzburg<sup>1)</sup>

Diesen Wirkungskreis fand Hummel in Salzburg, der Mozartstadt. Paradiesisch schön liegt sie eingebettet in den Zauber einer deutschen Landschaft mit ihren vom südlichen Schimmer behauchten Bauten. Natur, Kunst und Geschichte formten ihr unvergleichliches Antlitz. Allzeit war sie eine selbständige musikalische Metropole, deren Bedeutung mehr als einmal über den heimatlichen Rahmen hinauswuchs. Ihre Bewohner sind allezeit wie alle Alpenländer zutiefst in der Musik verwurzelt. Auf solchem Boden konnte ein Mozart erstehen, das Wunder der Musik. Seither hat Salzburg eine besondere nationale Sendung erhalten, es mußte zur Wahrerin von Mozarts unvergänglichen Werken werden, zur Kunderin seiner ewig jungen göttlichen Melodien.

Bis es sich dieser Aufgabe bewußt ward, verging allerdings ein halbes Jahrhundert. Dr. Franz Edler v. Hillebrandt rief 1841 zu diesem Zwecke das Kunstinstitut „Dommusikverein und Mozarteum“ ins Leben. Sein Nachfolger, Karl Freiherr v. Sterneck, gründete 1869 die Internationale Mozartstiftung und verlieh ihr in weiter Schau hohe, bis heute geltende Ziele<sup>2)</sup>.

1880 wurde die Trennung des Dommusikvereins und des Mozarteums spruchreif, welches, nun mit der Internationalen Stiftung vereinigt, vom Chiemseehof, wo es bisher gewesen, in das sogenannte „Anatomiestöckl“ der alten Universität, Hofstallgasse, übersiedelte.

Die Direktorfrage wurde mit Joseph Friedrich Hummel, der um die ausgeschriebene Stelle eingereicht hatte, glücklich gelöst<sup>3)</sup>. Ein Menschenalter lang lag nun das Musikleben Salzburgs ausschließlich in seiner Hand, hier kamen seine Fähigkeiten zur reichsten Entfaltung, hier wurzelte er hinein in Landschaft und Volk. Und indem wir Hummels Wirken betrachten, schreiben wir zugleich ein Stück Salzburger Musikgeschichte.

## Das Mozarteum.

### Die Musikschule.

Die feierliche Eröffnung fand am 2. Oktober 1880 statt. Anwesend waren die Honoratioren, Lehrer und Schüler des Mozarteums, die Festrede hielt Mozarteums-Schulinspektor Joh. Ev. Engl<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> C. Schneider, Geschichte der Musik in Salzburg. Dr. Walter Hummel: Marksteine der Geschichte der Internationalen Stiftung Mozarteum. 1936.

<sup>2)</sup> Über sein Wirken: S. zu seinem 70. Geburtstag: S. V. vom 14. und 17. XII. 1882, Illustr. Wiener Extrablatt No. 342, dann noch S. V. vom 16. XII. 1913.

<sup>3)</sup> Anstellungsdekret Orig.: Pflichten: Leitung der Anstalt und Vereinskonzerte. Unterricht in Harmonielehre, Gesang, einem Instrument nach Wahl. Jahresgehalt 1000 fl.

<sup>1)</sup> J. B. I.

Ein Vergleich der Jahresberichte läßt den raschen Aufstieg der Schule beobachten. Der Lehrkörper bestand anfänglich nur aus dem Direktor, den Konzertmeistern Gerber (Kl.) und Walter (V.)<sup>2)</sup>; dazu kamen schon im zweiten Halbjahr Frl. Gstöttner (Kl.), Konzertmeister Zinke (V.) und Lehrer Bartelmus (allg. Musiklehre, Harmonielehre und Kl.)<sup>3)</sup>, im zweiten Schuljahr Fr. Stanek-Hrimaly (Sologesang). Als Hummel 1908 in den Ruhestand trat, waren aus der anfänglichen Zweizahl des ersten Schuljahres 15 Lehrkräfte geworden. Von den „alten“ waren noch hier Zinke und Stanek, die übrigen hießen nach dem Datum ihres Eintrittes:

Heinrich Hübl, Josef Petrik, Gustav Schreiber, Eduard Hausner, Franz Kepler, Karl Kubena, Emil Metzner, Josef Ehringer, Kajetan Stückler, Alois Stamberg, Alois Radlegger, Franz Schubert, Josef Kamelli, Graf Romeo Colloredo-Mels, Karl Münch, Wilhelm Mayrwiser, Alfred Schlütter, Wilhelmine Katholnigg, Eduard Klement, Frdr. Kolbenschlag, Mathilde Seefeldner, Rosa Morgenstätter, Wilhelm Leyer, Balthasar Wieser, Hans Schmitt, Karl Nußbaumer, Anton Schöner, George Schütte-Harmsen, Marie Krasser, Franz Ledwinka, Ferdinand Huber, Josef Schmid<sup>4)</sup>.

Mit dem erweiterten Unterricht ging natürlich die Raumfrage Hand in Hand. Ein Lehrzimmer außerhalb der Schule, Mitbenützungsrecht des Orgelzimmers an der Lehrerbildungsanstalt waren Auswege. Mit der Zeit wurden sämtliche Räume des Anatomiestöckls dem Mozarteum überlassen, so daß es am Beginn des zehnten Schuljahres nachstehende Räume besaß: eine Direktionskanzlei<sup>5)</sup>, zwei Archivs, sechs Lehrzimmer, einen Musiksaal. 1896 wurde von der Firma Matthäus Maurachers Söhne in Salzburg eine neue Schulorgel aufgestellt und im selben Jahre besaß die Schule ein für sich abgeschlossenes Heim in einem eigenen Hause, in ruhiger Lage unmittelbar am Botanischen Garten. Nur die Direktionskanzlei, ebenerdig gelegen, war feucht und kalt. Wie würde es den Altmeister Hummel gefreut haben, wenn ihm das Wirken im jetzigen Mozarteumsgebäude vergönnt gewesen wäre!

Diese rasche Ausdehnung der Schule war durch die sich stetig mehrende Schülerzahl und die neu eingeführten Unterrichtszweige bedingt. Der erste Jahresbericht weist an Gegenständen aus: Allgemeine Musiklehre, Harmonielehre, Kontrapunkt, Chorgesang, Pianoforte, Violine, Violoncello. Der Lehrplan hiezu war von Hummel entworfen worden<sup>6)</sup>. Schon im zweiten Jahre kamen hinzu Sologesang und Komposition (verbunden mit Formenlehre, Instrumentationslehre, Partiturspiel); es wurde der Lehrplan für Violine und Klavier erweitert und eine Ausbildungsklasse geschaffen. Im dritten Jahre traten an neuen Fächern hinzu: Waldhorn, Trompete,

<sup>2)</sup> Gest. 27. IV. 1894. S. Sonderabdruck des S. V. vom 2. und 4. Mai. Alois Walter, ein Gedenkblatt v. J. Ev. Engl.

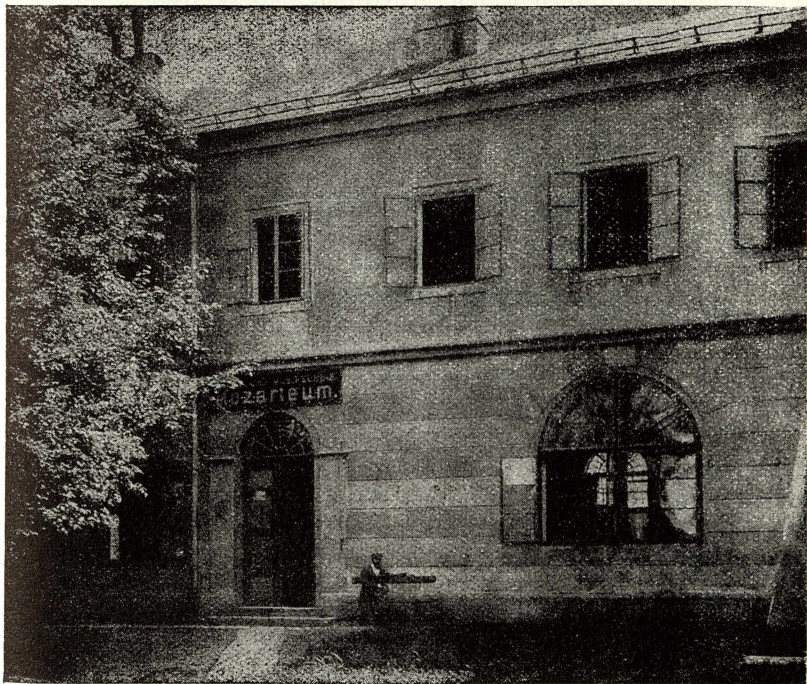
<sup>3)</sup> Beide aus Brünn, von woher sie Hummel kannte.

<sup>4)</sup> Gedrucktes Verzeichnis der Lehrkräfte (von 1880—1905), bis 1908 ergänzt von Jos. Hummel. Sperrdruck bedeutet, daß die betreffende Lehrkraft 1908, bei der Pensionierung Hummels, noch am Mozarteum wirkte.

<sup>5)</sup> Photos im Besitz der F. H.

<sup>6)</sup> S. V. 23. IX. 1880 „Das verjüngte Mozarteum“.

Kontrabaß, Harfe; im vierten Klarinette, Oboe, Zugposaune, Fagott, Flöte und Orgel, so daß es in der Ankündigung des dritten Jahresberichtes mit Recht heißen konnte: „wonach mit beginnendem Schuljahr bereits in allen Orchester-, Streich- und Blasinstrumenten Unterricht erteilt wird.“ Das dritte und vierte Schuljahr brachte die meisten Neuerungen, so wie sie eben aus einem aufblühenden Schulbetrieb



emporwachsen konnten. Zunächst wurde die Chorgesang- und Cello-  
schule in zwei Klassen geteilt, eine Ausbildungsklasse im Sologesang  
und eine Männerchorgesangsklasse eingerichtet. Für die Unterklassen  
wurden Kontrollbücher eingeführt, in die der Lehrer nach jeder  
Stunde die Zensur über Leistung und Fleiß des Schülers sowie die  
nächste Aufgabe eintrug und die nach jeder Lektion den Angehörigen  
zur Unterschrift vorgelegt werden mußten. Dadurch zeigte die  
Schule, wie sehr sie mit dem Elternhaus in Fühlung bleiben wollte.  
Auch wurde eine Disziplinarordnung veröffentlicht. Um „Schüler  
der Ober- und Ausbildungsklassen zu gewöhnen und anzueifern,  
ihre Lektionen korrekt und mit der Bestimmung einzuüben, diese  
nicht bloß vor dem Lehrer, sondern auch vor einem Kreise von  
Zuhörern unbefangen vorzutragen“, wurden Schüler-Vortragsabende  
eingeführt<sup>7)</sup>. Mitglieder des Lehrkörpers veranstalteten ein Kammer-  
musik-konzert<sup>8)</sup>.

<sup>7)</sup> Erster Vortragsabend 26. XI. 1882.

<sup>8)</sup> Das letzte Kammermusik-konzert war 1869 gewesen.

Lehrstunden wurden anfänglich täglich von 11 bis 12 und 2 bis 7 Uhr gegeben, wöchentlich 39 mit drei Lehrkräften. Bei Hummels Pensionierung gab es 245 wöchentliche Lehrstunden und täglichen Unterricht von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Besonders reich ausgenutzt wurden der schulfreie Mittwoch und Samstag, da die Mozarteumsschüler auch wie heute größtenteils noch Schüler der salzburgischen Schulen waren. Allerdings gab es auch „schulfreie“ und viele Erwachsene. Unter den Schülern befanden sich auch viele Militärmusiker. Im Laufe der Jahre 157.

Die Unterrichtserteilung war so wie heute: mehrere Schüler erhielten zusammen eine ganze Unterrichtsstunde „mit einer auf ihn fallenden aliquoten Dauer der Spielzeit“, denn der Unterricht muß „wie an anderen öffentlichen Lehranstalten ein gemeinsamer sein“ — und die Erwerbung der „musikalischen, technischen Fertigkeit wird immer nur ... von der mehr oder weniger fleißigen Übung des Einzelnen zu Hause abhängig sein“.

Die Schüler konnten sich praktisch auf Kirchenhören üben. Das Musikhören wurde gefördert durch den Besuch der Konzerte, wozu ärmere Schüler jedesmal Freikarten erhielten, die Hummel meist selbst verteilte. Hummel kannte ja jeden Schüler persönlich und kümmerte sich um seine Fortschritte.

Am Schulschluß fanden öffentliche Schlußprüfungen statt. Damals gab es noch die „Prämienverteilung“ wegen musterhaften Verhaltens, vorzüglichen Talentes und ausgezeichnete Leistung in dem betreffenden Unterrichtsgegenstande. Bei „hervorragenden Leistungen bei gleicher Lobenswürdigkeit der übrigen Eigenschaften“ gab es noch „eine ehrenvolle Nennung des Namens“. Die pädagogische Begründung dieser Maßnahme lautete: „Die Einführung von Prämien ... und die ehrenvolle Namenverlesung, welche als die Würdigsten in solcher Weise belohnt wurden, möge den übrigen als Aneiferung dienen. Auszeichnungen bestehen für alle Stände. Warum sollen sie der Jugend vorenthalten bleiben, da sie die Erwachsenen nicht ablehnen? Dergleichen Prämien übertragen sich häufig von Familie zu Familie und werden noch in späten Jahren hoch in Ehren gehalten...“ Nach acht Jahren aber schon wurde von dieser Art Auszeichnung abgesehen und die Abiturienten erhielten Erinnerungsblätter.

Im ersten Schuljahre wurden „Kontrollprüfungen“ vor Ausschuß und Lehrkörper im Mozarteumssaal, sowie die vorhin genannten öffentlichen Jahresschlußprüfungen mit Preisverteilung und Namensnennung abgehalten. Mit dem zweiten Schuljahre wurden die Kontrollprüfungen durch „Semestralprüfungen“ ersetzt. Seit 1882/83 gab es jährlich vier Schülervortragsabende, drei im Turnsaale des Studiengebäudes oder im Kurhaus; der vierte galt als öffentliche Jahresprüfung und war in der Aula. 1885/86 gab es nur mehr zwei Vortragsabende im Jahr, je einen am Abschluß des Semesters. Diese Vortragsabende waren öffentlich. 1893/94 wurde der zweite Vortragsabend in zwei Abteilungen (Samstag abends, Sonntag vormittags) gehalten. 1897/98 gab es eine Änderung in der Prüfungs-

ordnung. Die Prüfungen fanden nur mehr vor den Angehörigen im Musiksaal der Anstalt statt, waren aber insofern erschwert, daß die Kommission das Vortragsstück aus dem Verzeichnis der im letzten Halbjahr durchgenommenen Werke wählte; die öffentlichen Vortragsabende aber wurden beibehalten und als mehr konzertante Angelegenheit angesehen. 1900/01 wurden Schülerübungsabende eingeführt. Die Schülerzahl betrug im ersten Jahr 132, im Abgangsjahr Hummels 521, die Durchschnittszahl war 337. Damals gab es auch noch Privatistenabschlußprüfungen für das Lehrfach an Volks- und Bürgerschulen und an privaten und öffentlichen Lehrerbildungsanstalten.

Für die Schülervorträge schrieb Hummel fast jedes Jahr geeignete Stücke und füllte so manche Lücke in der Musikkultur aus. Seine vieljährigen Kapellmeistererfahrungen kamen ihm dabei zu gute.

Die Schulgeldgebarung lag noch ausschließlich in den Händen des Direktors, d. h. nicht bloß die Verbuchung, sondern auch die Übernahme des Geldes. Viele Schüler waren von der Schulgeldzahlung befreit, außerdem kümmerte sich Hummel in väterlicher Weise um Unterkunft und Kostplätze für arme Studierende.

In den ersten fünf Schuljahren (1880—1885) wurden eigene „Schulberichte“ herausgegeben. Sie enthielten: 1. Den Personalstatus (Vereinsausschuß), 2. Lehrkörper, 3. Schülerverzeichnis (mit Angabe der besuchten Gegenstände, der Klasse am Mozarteum, der besuchten Stadtschule, Jahr des Eintrittes und Austrittes, Stand des Vaters), 4. den Lehrplan, Vortragsordnung der Schülerabende, 5. Schulchronik. Dann wurden sie dem Vereinsjahresbericht angeschlossen und eigene Schülerverzeichnisse verfertigt.

Der Ausschuß ließ ihm, besonders in den ersten Jahren, in der Leitung und Führung der Schule ziemlich freie Hand. Seit 1887 bestand ein „Schulbefreiungskomitee“, das seit 1904 „Schulkomitee“ hieß und nunmehr über wichtige Schulangelegenheiten beriet. Die Inspektionen wurden von einem dazu gewählten Ausschußmitglied gehalten (Engl 1880—89, Dr. Daghofer 1902, Dr. L. Sedlitzky). Von seiten des Unterrichtsministeriums wurden fünf fachmännische Inspektionen durchgeführt.

So entwickelte sich das Mozarteum in einer rasch aufsteigenden Kurve.

Hummel hatte den Blick fürs Große, er war nicht bloß ein hervorragender Musiker, sondern auch ein tüchtiger Organisator, ein unermüdlicher Lehrer. Er scheute aber auch die Kleinarbeit, die es in seiner Stellung gab, nicht; er leitete selbst die Schülervortragsabende, er schrieb selbst zum Jahresschluß die Zeugnisköpfe, versperre nach den Unterrichtsstunden eigenhändig das Schultor, kurz, er war überall. Er vereinigte, was so selten beisammen ist, das Geniale mit dem Bürgerlichen.

So war es kein Wunder, daß diese rastlose Tätigkeit die gebührende Würdigung bei Laien und Musikern, bei den Behörden

und in der Presse fand. Zahlreiche Dankschreiben der Internationalen Stiftung liegen vor<sup>9)</sup>).

„Daß die neue Musikschule den in sie gesetzten Erwartungen nicht nur entsprochen, sondern dieselben weit übertroffen hat.“ „Von Stolz darf auch die Stadt Salzburg sein, eine Lehranstalt zu besitzen, welche auf musikalischem Gebiet so Außerordentliches leiste...“ „Auch die regelmäßigen Saisonkonzerte sind so interessant, daß sie selbst einem musikalischen Wiener Kind... den Mund wässern...“ „Von Salzburg könnten viele Großstädte etwas profitieren...“ „Es existiere... eine Unzahl von Musikschulen, ob sie aber alle den Anforderungen... entsprechen, wissen wir nicht; e i n e wüßten wir, und die ist das Mozarteum...“ „Endlich habe ich eine Musikschule gefunden, die meinen Ansprüchen entspricht... da wird den Schülern nicht diese oder jene Etüde eingeleiert, sondern sie werden zu kunstverständigen Musikern herangebildet, die die hohe Aufgabe voll und ganz erfassen.“

Die Erfolge der Schule sah man auch an den Schülern, von denen viele selbst wieder Berufsmusiker, Instrumentalisten, Kapellmeister, Chormeister, Lehrer an Schulen, Komponisten wurden<sup>10)</sup>.

Eine ganz besondere Freude konnte Hummel die Rangerhöhung der Musikschule sein, wonach sie laut Erlaß des Unterrichtsministeriums unter den Musikschulen Österreichs den Rang gleich nach jenen in Wien und Prag zugesprochen erhielt. Verschiedene Musikschulen nahmen sich die Einrichtungen des Mozarteums zum Muster. Bei der „Internationalen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen“ in Wien war auch das Mozarteum vertreten. Ein ganz besonders ehrendes Schreiben vom Ausschuß erhielt Hummel anlässlich seines zwanzigjährigen Wirkens (1900). Am Ende des Schuljahres 1904/05 konnte die Musikschule Mozarteum das fünf- undzwanzigste Jahr ihres Bestehens feiern.

## Orchester und Konzertwesen.

Eine ureigenste Schöpfung Hummels war auch das Mozarteumsorchester, denn nur durch ein Orchester war ein ordentlicher Musikbetrieb gewährleistet. Es bestand aus den Lehrern und den besten Schülern der Anstalt, wozu fallweise noch Mitglieder des Dom-Musikvereines und Musikfreunde kamen, im ganzen 70 bis 90 Ausübende. Hummel widmete den Produktionen genaueste, oft monate-

<sup>9)</sup> Vom Dez. 1880, April 1881, Febr. 1882, Dez. 1889 Org. 28. XII. 1880; 16. VII. 1881; 22. II. 1882; 8. V. 1882; S. V. 13. VII. 1882; 27. XI. 1882; 29. III. 1883; 10. IV. 1883; 22. III. 1884; 31. III. 1884; 27. X. 1884; 18. IX. 1885; 14. II. 1887; 22. II. 1888; 3. VIII. 1889; 2. VIII. 1890; Juni 1894 u. v. a. Tagesbote aus Mähren und Schl. 12. VIII. 1884; Öst. Allg. Ztg. 8. VII. 1885; 15. VII. 1887; Öst. Volkspresse 1. VI. 1886; Das neue Illustr. Blatt 8. VII. 1893; Salz. Ztg. N. 93; Freie Pr. 13. VI. 1888; Chronik Juli 1894.

<sup>10)</sup> S. z. B. (in alphabetischer Ordnung) Max Auer, August Brunetti-Pisano, Josef Burggraf, Kaspar Dietz, Franz Famera, Frieda Gaunersdorfer, Felix Gruber, Alfred Hausner, Irene Hausner-Streitenfels, Emmy Karvasy, Wilhelmine Katholnigg, Viktor Keldorfer, Alois Kofler, Laschensky, Marie Lienzinger, Ludwig Moser, P. German Niederstätter, Karl Niederstätter, Karl Nußbaumer, Laura Pöll, Dr. Walter Rabl, Alois Radlegger, Alfred Schlütter, Anton Schöner, Ernst Somepek, Rudolf Standl, August Vill.

lange Vorbereitung: gründliches Eigenstudium der Partitur ging voraus; meist folgten Einzelproben mit den Schülern, dann Streicher-, Bläser-, endlich Gesamtproben. Hummels befeuernder Geist, sein eiserner Fleiß, seine mächtige Energie und nicht zuletzt sein goldener Humor und seine Herzengüte überwandern alle Hindernisse und Unannehmlichkeiten, die nun einmal mit solch tief-schürfenden Proben verbunden sind. „Konzertaus-schuß“ gab es damals auch noch keinen. Programmwahl, Ankündigung, Drucklegung der Programme, Einladungen usw. oblagen noch dem Direktor. Bei der Aufführung selbst war Hummel wieder als erster am Platz, überzeugte sich, ob Pulte, Noten gerichtet seien. Im „Stimmzimmer“ erwartete er die Musiker und hatte für jeden ein aufmunterndes Wort. Die Aufführungen waren stets ausgezeichnet und eine Unzahl geradezu begeisterter Kritiken gibt von dem Rufe des Orchesters Zeugnis<sup>1)</sup>. Es hob sich bald über das Niveau einer Provinzstadt-leistung hinaus und konnte daher bei den großen internationalen Musikfesten neben den Wiener Philharmonikern in Ehren bestehen. Zunächst hatte es die jährlichen „Vereinskonzerte des Mozarteums“ (Abonnementkonzerte) zu bestreiten. Mozarts Geburtstag im Jänner und sein Sterbetag im Dezember begannen und schlossen als Gedächtnistage den Jahreskreis. Die Programme zeigen eine große Zahl von Neueinstudierungen und einen blühenden Konzertbetrieb. Folgende Zusammenstellung möge der Veranschaulichung dienen.

Vereinsjahr	Zahl der Konzerte	Zahl der aufgeführten Werke			Zahl der Abonnenten	Zahl der abonnierten Plätze
		neu	nicht neu	zusammen		
1881—1883	19	83	26	109	302	666
1884—1886	19	73	32	105	363	736
1887—1889	13	42	39	81	325	720
1890—1892	11	47	23	70	368	694
1893—1895	9	23	28	51	457	761
1896—1898	9	24	29	53	373	725
1899—1901	9	35	16	51	368	776
1902—1904	9	32	17	49	368	783
1905—1907	9	29	18	47	478	712

Zu den 107 Vereinskonzerten kamen noch 17 außerordentliche Vereinskonzerte<sup>2)</sup>. In diesen 124 Gesamtveranstaltungen wurden 604 Werke von 156 Tondichtern aufgeführt, davon 171 für großes Orchester, 61 für kleines oder Kammermusik, 63 Konzerte für einzelne Instrumente mit Orchester, 74 Chorwerke mit Orchester, 21 Chöre ohne Orchester, das übrige verteilt sich auf Einzelvorträge,

<sup>1)</sup> Sie wurden wegen ihrer großen Zahl hier nicht namentlich angeführt. Nachzusehen in den Salzburger Tagesblättern aus den Jahren 1880—1908. Gesammelt in K. 2, M. 6; Sb. 1, S. 152.

<sup>2)</sup> Im Jahre 1881 hatte das Mozarteum während der Sommersaison auch die Promenadekonzerte im Kurhaus und Mirabellgarten übernommen. Es wurde 106mal konzertiert.

wie Gesang, Klavier oder andere Instrumente<sup>3)</sup>). Es ist unmöglich, alle Werke namentlich anzuführen, so verlockend dies auch wäre. Besondere Gedenktage wurden stets gefeiert, für Abwechslung war gesorgt. Gastsolisten mit klingenden Namen, aber auch einheimische Kunstkräfte wurden herangezogen. Fast jedes Jahr wurde ein Monumentalwerk geboten. Auszug aus den Programmen:

- 1880 Letztes Dommusik- und Mozarteumsvereinskonzert, Haydn, Abschiedssinfonie.
- 1881 Kammermusiksoiré zur Herstellung eines schützenden Unterbaues des Mozarthäuschens.  
Erinnerungskonzert an die erste Aufführung des „Idomeneo“ vor hundert Jahren.  
Die „Jahreszeiten“ von Haydn.
- 1882 Die „Schöpfung“ von Haydn.  
Großes patriotisches Festkonzert.
- 1883 Richard-Wagner-Gedächtnisfeier.  
Samson von Händel.
- 1884 Festkonzert zugunsten des Mozart-Denkmalfonds in Wien.
- 1885 Zur 200jährigen Erinnerung an Händel und Bach.
- 1886 Aufführung der Sinfonie „Tirol“ von Pembauer unter dessen persönlicher Leitung.  
Elias von Mendelssohn.  
Konzert zur 100jährigen Gedächtnisfeier von C. M. Weber.
- 1888 Drei Jubiläums-Festkonzerte zur Feier des 40jährigen Regierungsjubiläums Franz Josephs I. (Mitwirkend: Bianca Bianchi, N. Gabos, Rosa Papier-Paumgartner, die Herren Rosé, Ritter, Dr. Paumgartner.)
- 1890 Kantate von Bach „Gottes Zeit“.
- 1892 Beethoven IX. Mit Chor und Orchester wurden 63 Proben gehalten. 160 Sänger, 87 Orchesterspieler. Soloquartett: Artner, Schönauer, Alb. Reitter, Schulz.
- 1894 Zur Erinnerung an Rubinstein.  
Ein „Deutsches Requiem“ von Brahms.
- 1896 Bruckner-Gedächtnisfeier.
- 1897 Schubert-Zentenarfeier.
- 1901 Gedächtnisfeier für Verdi.
- 1902 Gedächtnisfeier für Rheinberger.
- 1903 Jahrhundertfeier der Geburt von Berlioz.

Das Programm des letzten Mozarteumskonzertes, das Hummel dirigierte (am 13. XII. 1907): XX. Klavierkonzert von Mozart (Solo Otto Schulhof). Dohnanyi Konzertstück für Cello und Orchester (Solo Gustav Schreiber). Vorspiel und Isoldens Liebestod aus Tristan und Isolde von R. Wagner.

Liedertafel, Damensingverein hatten bei den großen Choraufführungen reichlich zu tun, meist wurde der Chor durch Lehramtszöglinge und Bürgerschülerinnen verstärkt. Des öfteren spielte man für wohltätige Zwecke (Mozartgemeinde, Lehrerpensionsfonds), insbesondere in den außerordentlichen Konzerten. Die Örtlichkeiten waren Kurhaus, Mirabellsaal, Aula und Theater.

<sup>3)</sup> Detaillierte Zus. aus den Jahresberichten.



## Der Frauenchor des Mozarteums. Der „Damensingverein Hummel“.

Gleich nach Übernahme der Direktion im Jahre 1880 hatte sich Hummel einen Mozarteums-Frauenchor geschaffen. Aus Anhänglichkeit zu seinem Leiter und aus Liebe zur Sache besuchten zahlreiche musikalische Damen der Gesellschaft die allwöchentlichen Proben, die für die Teilnehmenden, nicht zuletzt für Hummel selbst, mehr Erholung als Last bedeuteten. Da 1889 der Frauenchor der Liedertafel in den Mozarteumschor aufgegangen war, so war dieser lange Zeit der einzige Frauenchor Salzburgs. — Im Laufe der Zeit machte sich das Bedürfnis geltend, aus dem lose gefügten Verbände einen „Verein“ zu schaffen. 1901 wurden die Satzungen des „Damensingvereines“ festgelegt<sup>1)</sup>, die eigentliche Vereinsgründung erfolgte jedoch erst am 18. Oktober 1907, aus dem einhelligen Wunsche heraus, Meister Hummel, der mit diesem Jahr als Mozarteumsdirektor in den Ruhestand trat, einen Teil seiner Dirigententätigkeit zu erhalten. Dies dürfte eine der ersten selbständigen deutschen Frauenchorgründungen überhaupt darstellen. Zu Ehren des Meisters erhielt der Chor den Namen „Damensingverein Hummel“<sup>2)</sup>. Zur ersten Vereinsleitung gehörten Frau Baronin Ehmig (Künstlerin und Ehrenmitglied der S. Ldt.), Maria Vian, I. A. Gärtner, Magdalena Stecher.

Die Aufgaben dieses Frauenchors waren statutengemäß mehrfache: den Gesang überhaupt, den weiblichen in erster Linie auszubilden und zu pflegen, das musikalische Leben in Salzburg zu fördern und insbesondere die musikalischen Bestrebungen der Internationalen Stiftung Mozarteum werktätig zu unterstützen<sup>3)</sup>. So wirkte der Chor zunächst selbstverständlich bei allen größeren vokalen Aufführungen des Mozarteums mit, führte sich aber dann bald als eigener Frauenchor in öffentlichen Konzerten ein<sup>4)</sup>. Es entwickelte sich ein reges musikalisch-gesellschaftliches Leben, bei dem auch die heitere Muse eine PflGESTÄTTE fand. Es gab analog den Liedertafel-Unterhaltungsabenden solche interne Abende, die stets freudigen Zuspruch fanden. Konzertfahrten, Mitwirkungen am Kirchenchor, Teilnahme an privaten Feiern ergänzten die reiche Jahrestätigkeit. Wie die Liedertafel stellte der Damensingverein auch den Chor bei den großen Aufführungen, insbesondere den Musikfesten. Der Damensingverein war auch einer der ersten Vereine, der Volkskonzerte gab. Das erste fand zugunsten der Volksbibliothek, ein anderes 1911 statt, doch war das Publikum für derartige Ver-

1) Gedruckte Satzungen.

2) Der heutige Titel ist „Frauenchor Hummel“.

3) Ida Annemarie Gärtner: Erinnerungsblätter des D. S. V. Salzburg. — Zwanzig Jahre D. S. V. im S. V. Okt. 1927. — Silberne Jubelfeier des D. S. V. in Salzburg. In Sang und Klang Nov. 1932. — Silberne Jubelfeier des D. S. V. Hummel. Dem Ausschuß gehörten und gehören an die Frauen: Kehldorfer-Gehmacher, Baumgartner, Binder, Fellner, Dora Hummel, Kubatta, Pezleederer, Stöger, Simmerle.

4) Siehe Protokollbücher des D. S. V.

anstaltungen noch zu wenig aufnahmsbereit. Viel Anklang fanden auch die Konzertfahrten.

Die Schulung des Frauenchors war Hummels besondere Freude, ja man durfte den Damensingverein als seine Lieblingsschöpfung betrachten. Bis zu seinem Tode hat er als Chormeister seines Amtes gewaltet, nachdem er schon längst alle anderen Stellen niedergelegt hatte. Die Anhänglichkeit und Treue der Sängerinnen war aber auch groß und noch heute ist sein Andenken und das Andenken an „unvergeßliche musikalische Weihstunden“ gerade in diesem Singkreise besonders lebendig.

### Musikfeste und Mozartfeiern<sup>1)</sup>.

Die größten Erfolge trug Hummel in den vom Mozarteum veranstalteten Musikfesten davon. Hier mußte er gleichsam aus dem Rahmen der Kleinstadt hinaustreten zum Wettbewerb mit internationalen Größen. Bis zum Jahre 1880 waren vom Mozarteum nur fünf größere musikalische Festfeiern veranstaltet worden<sup>2)</sup>, von da ab mehren sie sich, bis sie sich schließlich zu den alljährlichen Festspielen erweitern. Sie gruppieren sich zu Hummels Zeiten noch ganz um Mozart, wengleich auch Werke anderer Meister mit aufgeführt wurden.

August 1887 war die hundertjährige Gedenkfeier der ersten Don-Juan-Aufführung. Hummel hatte hier das Einlernen der Chöre und des Orchesters über, also die undankbare Aufgabe der Vorproben, die Aufführung selbst leitete der berühmte Dirigent Hans Richter. — Bei der großen Mozart-Zentenarfeier 1881 dirigierte Hummel mit größtem Erfolg das Mozart-Requiem im Dom und „Figaros Hochzeit“ im Stadttheater<sup>3)</sup>. Beim V. Salzburger Musikfest, 1901, leitete er die beiden Don-Juan-Aufführungen, die ihm den Ruf eines außergewöhnlich feinfühligem Mozartdirigenten brachten<sup>4)</sup>. 1902 wurde ein feierlicher Gedächtnisgottesdienst für Mozart im Dom abgehalten, verbunden mit einer Aufführung des Requiem. Schon damals war Hummel auf einer solchen Höhe der Mozartausdeutung angelangt, daß die Presse sich ganz begeistert zeigte.

Den größten Erfolg aber hatte Hummel am 14. August 1904 bei der Aufführung der C-moll-Messe in der Aula. Drei große Konzerte waren schon vorausgegangen, auswärtige Künstler und Diri-

<sup>1)</sup> Von der Angabe der vielen Pressebesprechungen wurde Raummangels halber Abstand genommen.

<sup>2)</sup> In den Jahren 1842, 1852, 1865, 1877 und 1879.

<sup>3)</sup> Solisten des Requiems: Ella Brandt-Forster, Louise Kaulich, Gustav Walter, Franz v. Reichenberg, alle aus Wien. Im Figaro wirkten mit: Graf Almaviva: Josef Ritter; Gräfin: Pelagie Ende-Andriessen; Susanne: Bianca Bianchi; Cherubin: Ella Brandt-Forster; Figaro: Franz Krolop; Marcelline: Louise Kaulich; Bartolo: Rudolf Freny; Basilio: Viktor Schmitt; Don Curzio: A. Schittenhelm; Bärbchen: Anna Hauser; Antonio: F. Benedikt.

<sup>4)</sup> Besetzung: Don Juan: Josef Ritter; Gouverneur: V. Klöpfer; Donna Anna: Lilli Lehmann; Don Oktavio: Desidor Aranyi; Donna Elvira: Edith Walker; Leporello: W. Hesch; Zerline: E. Wedekind; Masetto: F. Schätzle.

genten von Ruf hatten sie bestritten, das verwöhnteste Publikum der Welt war anwesend. Der vierte Tag sollte die Salzburger Chorleistungen miteinbeziehen. Werden die Provinzler bestehen? Mit Spannung erwartete man die Generalprobe, bei der zum einzigemal Solisten, Chor und Orchester<sup>5)</sup> zusammen probten. Aber gleich nach den ersten Chornummern wandten sich die Philharmoniker staunend um, und gaben laut Beifallsbezeugungen, ja sogar Lilli Lehmann<sup>6)</sup> klatschte und war ganz ergriffen. Die Stunde der Aufführung verbreitete wirkliche Weihestimmung. Eine festliche Zuhörerschaft, atemlose Stille, höchste innere Gespanntheit! Schon nach der Gloriafuge setzte der Beifall ein, der sich zu einem förmlichen Jubel steigerte. Solisten, Philharmoniker, Chor wendeten sich dem Dirigenten zu, das Publikum erhob sich winkend, rufend und klatschend von den Sitzen und eilte auf Hummel zu, der Beifall wollte kein Ende nehmen. Die Presse fand kaum genug Worte des Lobes, nicht etwa die einheimische, sondern in den ganzen deutschen Landen wurden diese vier Musikfesttage besprochen. Dabei wurde besonders des Chores und Hummels gedacht.

„Ich habe noch in keiner Provinzstadt und in sehr wenig Hauptstädten eine derart treffliche Chorleistung, ebenso imposant in der Klangfülle wie beweglich in schnellen Zeitmaßen und lebensvoll in der Dynamik gehört.“ (Tagespost, Graz, R. Wickenhaußer.) „... eine Musteraufführung, wie sie auch in den größten Städten kaum imposanter zu denken wäre ... feierte man in den früheren Konzerten ostentativ Lilli Lehmann und Felix Mottl, so war diesmal der wackere Hummel der immer von neuem begeistert akklamierte Held des Tages.“ (Musikalisches Wochenblatt, Leipzig, Dr. Helm.) „... Das war nicht nur der Ausfluß momentaner Begeisterung, der aus den schönen jugendfrischen Stimmen klang, sondern das Resultat ernster künstlerischer Erziehung, die Hummel den ihm unterstehenden Gesangsvereinen zuteil werden läßt.“ (Reichswehr Wien, R. Robert.) „Eine solche Chorleistung wird man nicht so bald wieder hören ...“ (Neues Wiener Tagblatt.)<sup>7)</sup>

Der Mozarteumsausschuß ehrte Hummel für diesen großen Erfolg noch durch die Verleihung eines Ehrensoldes und durch eine Festversammlung zur Eröffnung des Schuljahres am 16. September.

Die Feier der 150jährigen Wiederkehr der Geburt Mozarts war wohl ein heimisches, aber deshalb nicht minder schönes Fest, bei

<sup>5)</sup> Hummel dirigierte hier zum ersten Male die Wiener Philharmoniker in ihrer Gesamtheit.

<sup>6)</sup> Solisten: Lilli Lehmann; Hilgermann; Dippel; Sieglitz; Orgel: Hermine Esinger. Orgel jene der Musikschule, Firma Mauracher; Streichinstrumente Firma Stecher, Salzburg. Chor: Mozarteums-Damenchor, Salzburger Liedertafel, f. e. Dom-Singknaben-Institut (200 Sänger).

<sup>7)</sup> Über das Fest schrieben: Berliner Tagblatt, Vossische Zeitung, Linzer Tagespost, Die Musikwoche Leipzig, Schlesische Zeitung Breslau, Frankfurter Zeitung, Grazer Tagblatt, Hamburger Nachrichten, Hannoversche Zeitung, Innsbrucker Nachrichten, Die Lyra Leipzig, Münchner N. N., Gil Blas, Paris, Pester Lloyd, Deutsches Volksblatt Wien, Österr. Volkszeitung Wien, Neues Wiener Tagblatt, Fremdenblatt Wien, Neues Wiener Journal, Die Zeit Wien, Reichswehr Wien, Wiener Allg. Zeitung, Neue Freie Presse Wien, Wiener Abendpost, Neuigkeits-Weltblatt, selbstverständlich auch die heimischen Blätter. — Die drei anderen Konzerte hatte Mottl dirigiert.

dem Hummel die „Krönungsmesse“ im Dom dirigierte<sup>8)</sup>. Das Musikfest 1906 war wieder groß angelegt. Von den vier Festkonzerten war das letzte den Salzburgern eingeräumt und der Kirchenmusik gewidmet. Es kamen zur Aufführung Michael Haydn, „Tenebrae factae sunt“; Mozart, Ave verum und Krönungsmesse. Dieses Fest war das letzte Musikfest, bei dem Hummel dirigiert hatte. Als die Würdigung seiner künstlerischen Leistungen wurde ihm das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen<sup>9)</sup>.

## Die Liedertafel<sup>1)</sup>.

Von 1883 bis 1910, bzw. 1912.

Meister Hummel interessierte sich selbstverständlich auch in Salzburg für den Männergesang. Er trat schon 1880 der Salzburger Liedertafel als Bassist bei und hatte noch im gleichen Jahre Gelegenheit zu dirigieren<sup>2)</sup>. Seit 1883 stand er dem Verein als erster Chormeister vor<sup>3)</sup> und blieb in dieser Eigenschaft 30 Jahre. Während dieser Dirigentschaft machte die Liedertafel natürlich so manche äußere wie innere Wandlung durch. In Kürze sei das Wichtigste aus diesem sehr umfangreichen Stoffgebiet erwähnt.

Die Liedertafelheime waren von 1868 bis 1903 im Stiftsgebäude St. Peter, dann bis 1913 im städtischen Bruderhausgebäude in St. Sebastian. Ein Jahr nach Niederlegung seines Amtes erfolgte erst die Übersiedlung ins Mozarthaus. Erste Vorstände waren: H. Endres<sup>4)</sup>, K. Spängler, K. Demel, Dr. W. Pezleederer, K. Eigner, J. Schubauer, G. Schorn. Zweite Chormeister: F. Lösch, J. Welser, E. Fugger, H. Pletzer, E. Sompek<sup>5)</sup>. Die Zusammenarbeit mit dem Ausschuß war stets einträchtig und herzlich.

Die künstlerischen Aufgaben, die Hummel als Chormeister der Liedertafel zu lösen hatte, waren mannigfaltig. Zunächst, dem Vereinszweck entsprechend, die Pflege des deutschen Liedes, vom einfachsten Volks- bis zum schwierigsten Kunstliede, ernste und heitere, Männer- und gemischte Chöre, ohne oder mit Begleitung,

<sup>8)</sup> Solisten: Ehmig, Gruber-Lösch, Reitter, Weickl.

<sup>9)</sup> Ähnliche Zeitungsberichte wie bei der C-Moll-Messe liegen vor.

<sup>1)</sup> Jahresberichte der S. Ldt. von 1883—1912. Archiv der S. Ldt. Karton 3. Zusammenstellung des Archivars Josef Hummel: Sb. Eigene Konzerte seit der Gründung bis heute. Mitwirkungen. Solisten, Dirigenten, Regisseure und Sprecher. — Heitere Musik (Gesellschaftsmusik). — Uraufgeführte größere Werke. — Konzerte mit Ausschluß der Gründungskonzerte (K. 14, A. M. 17). — Mitwirkung. Beteiligung, Teilnahme K. 15, 16 A. M. 18. Veranstaltungen außer Hause. K. 17. A. M. 19 und 20. — Programme, Plakate K. 7. — Reisebücher der verschiedenen Liedertafeln. — Von der Angabe der vielen Zeitungsberichte über die Konzerte mußte leider Raummangels halber Abstand genommen werden.

<sup>2)</sup> Das letzte Konzert des Dommusikvereins und Mozarteums.

<sup>3)</sup> Die Wahl war zunächst nicht einstimmig erfolgt.

<sup>4)</sup> Dessen Frau Lidwina Endres wirkte wiederholt als Sängerin mit.

<sup>5)</sup> Zweite Vorstände waren: J. Urban, H. Endres, J. Kasseroller, G. Schorn, K. Eigner, Dr. F. Hummel, R. Walda.

Werke alter und neuer, heimischer oder fremder Tondichter. Dazu kam aber noch die Mitwirkung bei Chorwerken größeren Stils, wie Oratorien, Kantaten, Messen, Opern. Eine gründliche Schulung war in der Liedertafel besonders nötig, setzte sich doch diese wie jede andere größtenteils aus Liebhabern zusammen und so manchem Teilnehmer ging beim Proben das gesellige Moment über das künstlerische. Ähnlich wie beim Orchester ließ es Hummel an Gründlichkeit des Einstudierens nicht fehlen. Er nahm jede Stimme einzeln heraus, dann ging er erst allmählich zum Zusammensingen des Ganzen über. Er spielte selbst am Klavier; bei den Schlußproben überließ er die Klavierbegleitung einem andern Spieler, um den letzten Schliff an die chorische Leistung anzulegen. Er probte unermüdlich und klopfte solange ab, bis eine schwierige Stelle einfach „saß“. Dafür zeichnete sich die Wiedergabe der Werke durch größte Sicherheit und Rundung aus und der schöne Erfolg versöhnte Dirigenten und Sänger mit so mancher ermüdenden Probe<sup>6)</sup>.

Gelegenheit zu öffentlicher Produktion gaben einmal die Gründungskonzerte, die besonders feierlich gestaltet wurden. Hummel leitete davon 28 (das 36. bis 62.). Die Konzerte fanden nach Bedarf im Landtagssaal, im Rathaus, im alten Mirabellssaal oder im Theater, später im Kurhaussaal, im Karabinierisaal der Residenz oder in der Aula statt<sup>7)</sup>. Wie begreifen wir, daß in den Salzbergern die Sehnsucht nach einem einzigen, stabilen Konzertsaal erwachte! Ein weiteres Wirkungsfeld war bei den Mozarteumskonzerten<sup>8)</sup> und Musikfesten gegeben<sup>9)</sup>. Außerdem wirkte die S. Ldt. bei den verschiedensten Anlässen mit, bei denen es sich nicht um rein konzertmäßiges Auftreten handelte. Es gab in Salzburg bald keine Feier idealen Charakters, an der nicht die einheimische Liedertafel mit einigen musikalischen Darbietungen teilnahm: völkische, religiöse, vaterländische Feiern, Ständchen, Serenaden, Enthüllungsfeiern für Gedenktafeln, Huldigungsfeierlichkeiten für Dichter, Totenehrungen<sup>10)</sup>, Festabende verschiedener Vereine, Sonnwendfeiern, Wohltätigkeitsveranstaltungen u. v. a. Ein Großteil des kulturellen Lebens der Stadt liegt in diesen Annalen verborgen.

<sup>6)</sup> In einer Baßstimme aus den „Jahreszeiten“ fand man die Bemerkung eines Mitwirkenden „53mal“ abgeklopft.

<sup>7)</sup> Manche der aufgeführten Kompositionen sind schon bei den Konzerten des Mozarteumorchesters genannt. Hier seien noch erwähnt z. B. Brambach, Velleda; Bruch, „Lied von der Glocke“; David, „Die Wüste“; Gluck, „Orpheus und Eurydike“; Rheinberger, Festmesse; Schumann, „Das Paradies und die Peri“; „Der Rose Pilgerfahrt“. — Im Theater wurden heitere Werke bevorzugt. Parodien: Mögele, „Friedrich der Heizbare“, „Genoveva“ usw.

<sup>8)</sup> S. Orchesterkonzerte des Mozarteums. Außerdem z. B. Berlioz, Die Flucht nach Ägypten. Brahms A-cappella-Chöre. Lotti, Crucifixus. Mozart: eine Reihe Motetten. Palestrina: Motetten. Schubert: Gesang der Geister über den Wassern.

<sup>9)</sup> Hier waren es fast lauter Werke von Mozart.

<sup>10)</sup> Es wurde am Grabe folgender Vereinsmitglieder gesungen: H. Schläger, C. Santner (Komponist, gest. 1885), K. Petter, Ursprung, H. Endres, J. Mayburger (Maler, gest. 1908), J. Ritter (Hofopernsänger, gest. 1911), Vereinsdiener Albeseder u. v. a.

Dazu kamen noch die Sängerfahrten<sup>11)</sup>, die eine mehr gesellschaftlich heitere Note trugen und natürlich umgekehrt die zahlreichen Besuche verschiedener Gesangsvereine, die besonders von der Schönheit Salzburgs angelockt wurden<sup>12)</sup>.

Einen künstlerischen Austausch und musikalischen Wettbewerb brachten die Sängerfeste. So gab es 1889 das VII. Fest des oberösterreich-salzb. Sängerbundes (anwesend 44 Vereine mit über 1000 Sängern), 1892 das „Erste akademische Sängerfest“, bei welchem zwei Tondichtungen Hummels gesungen wurden.

Es ist klar, daß Hummel in der Komposition für Männerchöre ein dankbares Betätigungsfeld fand. Viele seiner schönsten Werke gehören dieser Gattung an.

Die Liedertafler ließen sich auch denn keine Gelegenheit entgehen, ihren tüchtigen Chormeister zu ehren. Sein 10., 25. und 30jähriges Jubiläum der Chormeisterschaft gaben Anlaß zu herzlichen Veranstaltungen. 1897 war Hummel zum Ehrenmitglied<sup>13)</sup>, 1910 zum Ehrenchormeister ernannt worden. Im selben Jahre wurde auch ein Ehrenabend in St. Peter veranstaltet. Die erhebenste Ehrung aber erfuhr Hummel bei einer Sängerfahrt vor der Regensburger „Walhalla“ zum Abschied nach 27jähriger Chormeisterschaft. Nachdem unter seiner Leitung der herrliche Chor R. Wagners „Hymne an die Kunst“ gesungen worden und die Kranzniederlegung erfolgt war, versammelten sich die Sänger vor der großen Eingangspforte und als Hummel heraustrat, richtete der Vorstand Schubauer herzliche Gedenkworte an ihn, O. Pflanzl trug ein von Sangesbruder A. Kainz verfaßtes Poem vor: „An unsern Meister Hummel“.

Auch ihres toten Meisters hat die Liedertafel nie vergessen. Die interne Gedenkfeier nach seinem Tode, der ehrende Platz seines Bildes im neuen Vereinsheim und Aufführungen seiner Chöre zeigen, daß die Erinnerung an ihn noch lebendig ist<sup>14)</sup>.

## Lehrerbildungsanstalt und Privatunterricht.

Ein zweites größeres Wirkungsfeld wurde die Lehrerbildungsanstalt. Zunächst bewarb er sich um die vom Unterrichtsministerium 1882 ausgeschriebene „provisorische Hilfslehrerstelle für den obligaten Unterricht in Klavier, Orgel und Violine“ aus finanziellen Gründen. Er hoffte sich aus dieser Stellung ein Definitivum und einen Pensionsanspruch, der mit der Direktorstelle am Mozarteum da

<sup>11)</sup> Z. B. nach Passau, Linz, Leoben, Bad Gastein, Bad Reichenhall, Schwäbisch-Gmünd, Stuttgart, Heidelberg, Regensburg.

<sup>12)</sup> So kamen u. a. Regensburger Liederkrantz, MSG. Wiesbaden, Wiener Schubertbund unter V. Keldorfer, Kaufmännischer G. Graz, G. der österreichischen Eisenbahnbeamten Wien (unter Weinzierl), Heidelberger Liederkrantz, M. Frohsinn, Linz, Niederrheinischer G. „Ternitz“, M. Köln, L. Passau, Wiener akademischer G., Schwäbischer Sängerbund, Gesangsvereine aus Hannover, Zürich, Mannheim, Marburg, Dresden, Kaiserslautern, Mainz, Regensburg, Hall i. T., Bruneck, Frankfurt a. M., Brooklyn (Amerika), Godesberg am Rhein, Königsberg, Jena. — <sup>13)</sup> S. Anh.

<sup>14)</sup> Es sei besonders auch auf die Hummel-Porträts von Prof. Janschek verwiesen.

mals nicht verbunden war. Schließlich konnte er die Stelle leichter versehen, da sich ja Mozarteum und Lehrerbildungsanstalt im selben Gebäude befanden. Mit dem Schuljahr 1882/83 nahm er seine Lehr-  
tätigkeit auf<sup>1)</sup>). Gleich aber wurde sie ihm mehr als Broterwerb und Nebenberuf. Hummels pädagogische Anlagen und sein angeborener Pflichteifer hätten eine Halbheit gar nicht zugelassen. Freilich war der Unterricht viel mühsamer als im Mozarteum. Musik war damals an der Lehrerbildungsanstalt noch nicht Hauptgegenstand, viele Zöglinge waren Anfänger oder ganz unmusikalische Naturen, die ihre Späße beim Orgelaufziehen trieben. Dagegen gab es natürlich wieder einen guten mittleren Durchschnitt und hochbegabte Schüler. Seit dem Schuljahr 1884/85 unterrichtete Hummel auch Gesang und Musiklehre und hatte somit das ganze musikalische Leben der Anstalt in Händen. Er schuf sich einen ausgezeichneten Schülerchor, welcher an Feiertagen und zu besonderen Anlässen im Sacellum (der Kapelle des Studiengebäudes) oder in der Aula sang<sup>2)</sup>) und den er bei großen Choraufführungen auch zur Verstärkung der Liedertafel heranziehen konnte.

Mit dem Definitivum aber ging es nicht so rasch. Hummel mangelte nämlich die vom Gesetz vorgeschriebene „staatliche Lehrbefähigung für österreichische Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten“. Da er schon im reifsten Mannesalter stand, Künstler von Ruf war und außerdem am Mozarteum dieselben Fächer unterrichtete, wollte er sich der Prüfung nicht mehr unterziehen und suchte um Befreiung an<sup>3)</sup>), die ihm auch gewährt wurde (laut Erlasses vom 12. Juni 1888 Befreiung aus Ges., Kl. und Org.). Doch systemisierte man die Stelle, da Hummel keine Mittelschulbildung besaß, erst 1904. Nach 22 provisorischen Dienstjahren als Hilfslehrer erreichte er erst das Definitivum mit den Rechten und Pflichten eines Übungsschullehrers<sup>4)</sup>). Damit war die Sorge um die Zukunft keineswegs erloschen, denn Hilfslehrerdienstjahre zählen nicht voll für die Pension. Wie viele Dienstjahre aber konnte Hummel von jetzt ab noch sammeln, da er schon zu diesem Zeitpunkt 63 Jahre zählte, ein Alter besaß, in dem andere bereits an den Ruhestand denken? Er reichte deshalb 1906 und 1907 um die Anrechnung der als Hilfslehrer verbrachten Dienstzeit ein, erhielt aber den Bescheid, daß darüber „erst seinerzeit, wenn die Übernahme in den dauernden Ruhestand in Frage kommt, entschieden werden kann“<sup>5)</sup>). So diente Hummel also weiter. 1910, im Alter von 69 Jahren, kam er um Herabsetzung der Lehrverpflichtung von 20 auf 10 Stunden ein<sup>6)</sup>); im nächsten Jahre

1) Anstellungsdekret vom 20. IX. 1882. Gehalt 50 fl. Jahresremuneration pro Wochenstunde.

2) Z. B. zur Zentenarfeier d. L. B. A. 1890.

3) Die Eingabe wurde unterstützt mit glänzenden Gutachten von seiten der Int. St. M. und des Direktors der L. B. A. Schulrat Dr. A. Bekk (Mai 1888).

4) Erl. des Min. vom 15. I. 1904.

5) Erl. des Min. vom 21. VI. 1907 und L. Sch. R. vom 19. VII. 1907, Zl. 2203.

6) L. Sch. R. 20. IV. 1910.

aber sah er sich genötigt, das Pensionsgesuch zu überreichen. Nun wurden ihm 15 Jahre seiner Hilfslehrerdienstzeit eingerechnet<sup>7)</sup>, so daß er mit einer Gesamtzahl von 25 Dienstjahren am Schlusse des Schuljahres 1911 in den Ruhestand gehen konnte<sup>8)</sup>. Hummel beschloß seine Lehrerlaufbahn ohne besondere äußere Ehrung oder erreichten Titel, aber in den Herzen seiner Schüler hatte er sich ein immerwährendes Gedenken gesichert. Nur wer selbst Pädagoge ist, kann ermessen, was es heißt, durch mehr als 30 Jahre Bildner von Lehrergenerationen zu sein. Diese Arbeit ist nicht Wissensvermittlung an den einzelnen Schüler, diese Arbeit ist, da der künftige Lehrer oft als der einzige Träger der Musikkultur einer Gemeinde in Betracht kommt, Arbeit am Volk und höchste Verantwortlichkeit. Viele Schüler Hummels sind noch in Tätigkeit und haben sich selbst achtenswerte Stellungen in der Musikwelt errungen, und so kann man sagen, daß sein Wirken bis in die heutige Zeit reicht<sup>9)</sup>.

Es ist erstaunlich, daß Hummel noch Zeit fand, Privatstunden zu geben. Hier waren es freilich fortgeschrittene, meist sich auf Prüfungen vorbereitende Schüler, deren Unterweisung auch für ihn anregend war<sup>9)</sup>. Ferner unterrichtete er am großherzoglich-toskanischen Hof<sup>10)</sup>. Er war dort ein gern gesehener Gast, der auch öfter der Hoftafel beigezogen wurde, was ihm aber weniger Vergnügen machte. Dann war er auch noch Privatmusiklehrer in verschiedenen Klöstern. So bei den Franziskanern<sup>11)</sup>, aber auch am Nonnberg, in St. Josef und bei den Ursulinen<sup>12)</sup>.

## Sonstige Tätigkeit.

Nach dem vorher Erwähnten möchte man meinen, daß Hummels Tätigkeit schon auf das höchste angespannt war. Trotzdem finden wir ihn noch auf den verschiedensten musikalischen Gebieten beschäftigt.

Nachdem er 1880 noch keinen Unterricht an der Lehrerbildungsanstalt innehatte, nahm er während der Spielzeit 1880/81 die Theaterkapellmeisterstelle an. Er war ja mit der Opernmusik

7) Durch Vermittlung des Abgeordneten Dr. J. Silvester.

8) Erl. des Min. vom 10. IV. 1911.

9) Späterhin sind mit Kompositionen in die Öffentlichkeit getreten: Auer (Vöcklabruck), August Brunetti-Pisano (Salzburg), Alfred Hausner (Salzburg), Kasinger Wilhelm (Salzburg), Viktor Keldorfer (Wien), Felix Mauracher, Macucco (Thalgau), Niederstätter, Schlüter, Schweda (Maxglan), Spannring (St. Michael), Jul. Welser (Salzburg). Ausübende Künstler: Leopold Hofbauer, Felix Gruber.

9) Brunetti-Pisano, Komponist, Salzburg; Dr. Walter Rabl, Musikdirektor, Madrid; Alois Kofler, Konservatoriumsdirektor, Bolzano; Ida Rosian, Violinlehrerin; Konzertsängerin und Opernleiterin Emmy Karvasy-Sedlitzky, Wien. S. a. deren Artikel über Hummel im S. V. v. 31. XII. 1912.

10) Von 1886—1888 Louise Antoinette, die spätere Königin von Sachsen. Dann die Erzherzoginnen Germana, Anna und Margareta bis 1897.

11) P. German Niederstätter.

12) S. Anh., Kirchenmusik.



von jeher verwachsen. Damals war das Theater ein altes unzureichendes Gebäude am Platz des heutigen. Leiter war Direktor Müller. Man hatte eine ständige Oper und die Aufführungen waren sehr gut. Auch die Spielfolge konnte sich sehen lassen<sup>1)</sup>. Chor und Orchester wurden von Hummel gewissenhaft geschult. Nach diesem Jahr hatte Hummel seine Theaterkapellmeisterzeit eigentlich beendet und wir müssen es bedauern. Zählte sein Repertoire doch über 50 Opern<sup>2)</sup>. Als Gastdirigent gab sich zwar noch allerlei Gelegenheit. Außer den Musikfesten, Mozartfeiern, Liedertafelfesten sind noch vier Mozartfestvorstellungen besonders zu nennen. „Figaros Hochzeit“ zur Mozart-Zentenarfeier 1891, und 1896 zum Gedenken an die Mozart-Denkmal-Enthüllung in Wien; die „Zauberflöte“ 1898 zur Eröffnung der Monatsoper; „Don Juan“ beim Musikfest 1901. Im „Barbier von Sevilla“, in den Mögele-Operetten, bei mehreren Akademien für wohltätige Zwecke sehen wir ihn noch als Dirigenten im Stadttheater<sup>3)</sup>.

Als Dirigent betätigte sich Hummel auch noch auf verschiedenen Kirchenchören, vornehmlich im Dom zur Zeit der Musikfeste. Außerdem leitete er dort 1906 zur Feier des 150. Geburtstages von Mozart die „Krönungsmesse“. 1916 brachte er über Einladung des Erzbischofs Dr. Kaltner seine Pastoralmesse und die große „Dritte Lauretische Litanei“ zur Aufführung. Auch in der St. Peters-Kirche half er öfter aus, in der Kollegienkirche besorgte er 1912 die Musik zu den Maiandachten. Am öftesten sah ihn wohl der Chor der Franziskanerkirche, mit dessen Chorregenten P. German ihn künstlerische Freundschaft verband. Dort führte Hummel nicht selten seine eigenen Kompositionen, Messen, Litaneien, geistliche Lieder, auf. Auch auf die Chöre anderer Kirchen, auch der evangelischen, wurde Hummel gelegentlich zu besonderen Anlässen gerufen. Er unterzog sich dieser Tätigkeit jedesmal sehr gern. Stand ja doch die geistliche Musik in Salzburg von jeher auf einer beachtlichen musikalischen Höhe. Von Mozart ganz abgesehen, gibt es viele klingende heimatliche Namen, aber auch die andern deutschen Komponisten fanden reiche Pflege. Die „Deutsche Messe“ von Michael Haydn dirigierte Hummel gewöhnlich am Florianitage, das Oratorium von Josef Haydn „Die sieben Worte“ führte er in der Andräkirche auf. In den Kirchen St. Peter und St. Sebastian dirigierte er das Mozartrequiem als Gedächtnisfeier für den verstorbenen Präsidenten der I. St. M., Baron Sterneck.

Ganz anderer Natur war Hummels Tätigkeit in einer Künstlervereinigung, dem „Gral“. Dort trafen sich nicht nur Musiker, son-

<sup>1)</sup> Es wurden gegeben: Martha, die Jüdin, Margarethe, Czar und Zimmermann, Freischütz, Die Hugenotten, Ballo di maschera, Die weiße Frau, die Neuheit „Lady von Gretnagreen“ von Tschiderer, Die lustigen Weiber von Windsor, Nachtlager von Granada, Entführung aus dem Serail, Waffenschmied, Lucia di Lammermoor, Das goldene Kreuz; als Benefizvorstellung für den Kapellmeister, Hans Heiling. (Zusammenstellung aus Sb. 1, S. 289.)

<sup>2)</sup> Sb. 1.

<sup>3)</sup> Zusammenst. Sb. 1, S. 292.

dem auch Dichter, Bildhauer, Maler. In diesem Kreis verbrachte er viele schöne Stunden. Bei musikalischen Produktionen betätigte er sich als Begleiter am Klavier; ferner widmete er der Genossenschaft zwei Kompositionen, den Konzertwalzer „Gral zum Gruß“ und den „Gralmarsch“. Hummel hieß dort „Telramund der Reizbare“ und war auch einmal „Meister“. In die Öffentlichkeit trat der „Gral“ wenig, die eigentlichen Sitten und Gebräuche sind nur den Mitgliedern bekannt.

Hummel war auch selbst Solist. Er faßte aber sein Virtuositentum nie als Selbstzweck auf. Er trat nur auf, wenn die Notwendigkeit von selbst gegeben war. Dann trug er gern zur Bereicherung des Programmes bei. Man kann da förmlich Abschnitte feststellen. Sein erstes öffentliches Auftreten war als Cellist; dieses Instrument bevorzugte er während seiner Wanderjahre, besonders auch in Troppau und Linz. Dann gab er das Solospiel auf dem Cello leider ganz auf; es mußte nämlich bei seiner Dirigententätigkeit das Klavier in den Vordergrund treten. Hummel war ein ganz ausgezeichnete Pianist und bewahrte sich bis ins höchste Alter eine erstaunliche Fertigkeit. In Salzburg konzertierte er noch die ersten Jahre solistisch, dann trat die Begleitertätigkeit hervor. Die Pressebesprechungen über Hummels Tätigkeit als Solist sind so zahlreich, daß auch selbst die Nennung der Zeitungen unterbleiben mußte (Sammlung der Kritiken in Sb.). Er übernahm gern den Klavierpart in den Kammermusikwerken. Den alten Salzburgern sind noch aus den Achtzigerjahren unvergeßliche Abende mit den drei Konzertmeistern Eduard Hausner<sup>3a)</sup>, Gustav Schreiber und Gustav Zinke in Erinnerung. Zur Kreuzersonate von Beethoven begleitete er Prof. Hrimaly, genannt der russische Joachim, und den Violinvirtuosen Marcello Rossi. Meisterhafte Liedbegleitungen verstanden sich von selbst. Später trat auch das Klavierspiel zurück, da sich in Salzburg ausgezeichnete Berufspianisten niedergelassen hatten. Nun übernahm er in den Kammermusikabenden den Violapart. Ein Blick auf die Programme zeigt, daß dem Publikum die ganze wertvolle Kammermusikliteratur geboten wurde: Streichquartette, bezw. Quintette von Beethoven, Brahms, Haydn, Mozart, Schubert, Schumann, Tschai-kowsky. Orgel spielte Hummel verhältnismäßig selten, bei Gottesdiensten und Orgelkollaudierungen gab sich Gelegenheit. Die Violine nahm er manchmal im geselligen Kreis zur Hand.

Eine ganz außergewöhnliche Fertigkeit hatte Hummel auch im Partiturspiel und Transponieren.

Es ist nun mehr als selbstverständlich, daß man sich in allen öffentlichen musikalischen Fragen an Meister Hummel wendete. 1890 wurde er von der k. k. Landesregierung beauftragt, anlässlich der Erneuerung des Glockenspiels einige Lieder zur Vermehrung des Repertoirs auszuwählen und zu setzen, welchem Auftrag er

---

<sup>3a)</sup> Hervorragender Klarinettist. Über seine musikalische Tätigkeit gibt es einen Sammelband. (Im Besitze seines Sohnes Alfred Hausner.) Seine Söhne haben sich im Musikleben Salzburgs ebenfalls einen Namen erworben.

auch in Kürze entsprach<sup>4)</sup>. Da auch das Hornwerk auf der Festung einer Erweiterung des Spielplanes bedurfte, ersuchte 1893 die Zentralkommission für die Erhaltung kunsthistorischer Denkmäler Direktor Hummel, den Choral des Hellbrunner Orgelwerkes abzu hören und für die Orgelwalze der Festung einzurichten<sup>5)</sup>. Vom Glockengießer Oberascher wurde Hummel wiederholt zur Bestimmung des Glockenakkordes herangezogen. Behörden, Institute, Privatpersonen holten sein Gutachten über Instrumente, Werke der Musikkultur ein. Hummel war auch von 1910 bis 1913 Mitglied der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen.

Wiederholt wurde Hummel anlässlich von Festlichkeiten zur Mitgliedschaft bei Ausschüssen herangezogen. So war er in einer Kommission für Sammlung von Volksliedern tätig, denn er hatte in seinem Weitblick, der jedem großen Musiker eigen ist, die Bedeutung des Volksliedes erkannt<sup>6)</sup>.

Auch in Wien wurde er neben anderen Berühmtheiten in Ausschüsse berufen. So 1908 in den Festausschuß des akademischen GSV. und zur Zentenarfeier Josef Haydns, 1914 zur Errichtung eines Johann-Strauß-Denkmal und zum siebten deutschen Bachfest.

Beiträge zu Festschriften, wie Kompositionen, Artikel, Autogramme, wurden ebenfalls des öfteren erbeten.

Bei den verschiedensten Anlässen bestritt Meister Hummel den musikalischen Teil. Da war es eine Feier des Deutschen Schulvereins, die Schillerfeier oder Wohltätigkeitsveranstaltungen (für den Theaterverein, Musikerverein, das Künstlerhaus, das Kinderspital), zur Enthüllungsfeier des Elisabethdenkmals, für den Andräkirchensbau<sup>7)</sup>, für die Errichtung einer Gedenktafel der Mutter Mozarts in St. Gilgen usw.<sup>8)</sup>.

## Der Lebensabend. Hummels Tod.

Allmählich kam die Zeit, da sich Hummels Tätigkeit verringern mußte. Man konnte es fast nicht glauben, daß sich bei ihm, dem ständig Regsamem, das Alter meldete. Der Tod seiner edlen Frau, dieser ihn stets verstehenden Gefährtin in guten und bösen Tagen, warf den ersten, nie mehr zu bannenden Schatten in diesen Lebensabschnitt Hummels<sup>1)</sup>. Beide Pflichtenkreise, Mozarteum und Lehrerbildungsanstalt (wo er eben auch die Pensionsberechtigung erreichen

<sup>4)</sup> Anfrage der k. k. Landesregierung vom 13. IX. 1890 und Dank vom 11. XI. d. J.

<sup>5)</sup> Dank der k. k. Zentralkommission vom 10. VI. 1893. Geschichte des Hornwerkes.

<sup>6)</sup> Hummel besprach das „Liederbuch des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines“, herausgegeben von J. Bletzacher, Hannover, März 1887.

<sup>7)</sup> Passionsoratorium von Heinrich Fid. Müller 1895.

<sup>8)</sup> Dankschreiben in K 4, M 6.

<sup>1)</sup> Gest. 1905. Nachruf von J. E. Engl in Jb. d. I. St. 1906.

wollte)<sup>2)</sup>, konnte der nun 66-Jährige ohne Gefährdung seiner Gesundheit nicht mehr erfüllen. So kam er am Beginn des Schuljahres 1906/07 am Mozarteum um Versetzung in den dauernden Ruhestand ein. Der Ausschuß bat ihn, noch zu bleiben, aber Hummels Kräfte ließen ein Weiterdienen nicht mehr zu, so daß er im März 1907 sein Pensionsgesuch wiederholen mußte. Im Februar 1908 nahm er Abschied von dem so heißgeliebten Wirkungskreise<sup>3)</sup>, den er trotz der reichlich verbliebenen anderen Tätigkeit schwer vermißt hat. — 1911 schied er aus der Lehrerbildungsanstalt, 1912 legte er endgültig seine Stelle als Chormeister der Salzburger Liedertafel nieder. 1914 nahm er noch an der stillen Feier der Eröffnung des Mozarthauses teil<sup>4)</sup>. Einmal noch, am 28. April 1917, war es ihm beschieden, ein Sinfoniekonzert im Großen Saal des neuen Mozarteums an Stelle des zum Militär eingerückten Konzertleiters Ledwinka zu dirigieren, von Publikum und Presse außerordentlich gefeiert. Den Weltkrieg 1914—1918 hat Altmeister Hummel noch miterlebt; die Befreiung aus der Not der Nachkriegszeit hat er nicht mehr geschaut. Im Sommer 1919, am 29. August, schied er nach kurzem Krankenlager.

Das Begräbnis des toten Meisters gestaltete sich zu einer gewaltigen Trauerkundgebung. Die Spitzen der Behörden, des Landes, der Stadtgemeinde, die Mitglieder der Internationalen Stiftung, der Lehrkörper des Mozarteums, Gesangvereine und Abordnungen, die Künstlergenossenschaft Gral, die Schulen und eine große Schar getreuer Anhänger gaben Hummel das letzte Geleit. Und die Liebe der Salzburger bot, was an Ehrungen noch möglich war: bewegende Grabreden<sup>5)</sup>, ergreifende Chöre, Seelenmessen, gehalten von ehemaligen geistlichen Schülern, umrahmt von Chören und Sologesängen<sup>6)</sup>. Der Familie wurde eine große Zahl schriftlicher Beileidsschreiben übermittelt, zahlreiche Zeitungen Deutschlands brachten eine Notiz über den Tod Hummels, in den heimischen Blättern erschienen ehrende Nachrufe und Würdigungen seines Lebenswerkes<sup>7)</sup>.

Pietätvolle Gedächtnisfeiern folgten. Die S. Ldt. veranstaltete eine interne Gedenkfeier am 17. September. Der Damensingverein hielt sie öffentlich im Großen Mozartsaal am 12. IX. 1919 unter Leitung

---

<sup>2)</sup> Dadurch, daß das Mozarteum in den Händen der Stiftung, also eines privaten Unternehmens war, waren die Gehaltsverhältnisse im Vergleich zu den Leistungen und anderen Direktorstellen sehr bescheiden.

<sup>3)</sup> Es wurde ihm ein sehr ehrender Abschied bereitet und zugleich die Ernennung zum Ehrenmitgliede der I. St. übermittelt. Sein Nachfolger war Josef Reiter.

<sup>4)</sup> 1910 hatte er bei der Grundsteinlegung dirigiert.

<sup>5)</sup> Josef Schubauer, Vorstand der Ldt.; Hans Kraft, Vorst. des Salzburger Sängerbundes.

<sup>6)</sup> Es sangen Maria Keldorfer, Albert Reitter.

<sup>7)</sup> Nachrufe in „Die Heimat“, Beilage zur S. Ch. (von K. Adrian), Brunetti-Pisano in Deutsche Musikzeitung, Berlin und Salzburger Chronik, Horst Dietrich (Abendblatt, Innsbruck), Dr. Sedlitzky (S. V.).

des Chormeisters der Ldt. E. Sompek<sup>8)</sup>). Das Mozarteum folgte am 30. Mai 1920<sup>9)</sup>).

### Dritter Abschnitt.

#### Spätere Ehrungen.

In den Salzburgern blieb das Gedächtnis an Hummel lebendig. Besonders rührig war der D. S. V., der dem geliebten Meister ein Denkmal in Stein setzen wollte, damit ein Andenken an sein Wirken auch der Nachwelt erhalten bleibe.

Zu diesem Zwecke fand schon am 10. Juli 1920 unter Leitung des damaligen Mozarteumsdirektors Dr. Paumgartner und unter Mitwirkung sämtlicher musikalischer Kräfte im Großen Saal des Mozarteums ein Festkonzert statt, wobei die große Bruckner-Messe in f zur Aufführung gelangte<sup>1)</sup>). Ein Jahr darauf, am 3. Juli 1921, wurde in Morzg „zugunsten des Hummeldenkmalfondes“ ein glänzend verlaufener Unterhaltungsabend veranstaltet, der auch ein bedeutendes Reinerträgnis brachte<sup>2)</sup>). So konnte man schon am 2. Oktober desselben Jahres zur Enthüllung einer Gedächtnistafel schreiten<sup>3)</sup>). Die Feierlichkeit vereinte in pietätvoller Weise die vollzählig erschienenen Mitglieder des Vereines, die Angehörigen der Familie Hummel und hohe Festgäste<sup>4)</sup>). Das Halbreliëf von Bildhauer Leo v. Moos in Untersberger Marmor ausgeführt, befindet sich im rechten Stiegenhaus neben dem Großen Mozarteumssaal und trägt die einfachen, aber vielsagenden Worte: J. F. Hummel 1841—1919. „Dem geliebten Meister.“ Der Damensingverein.

Aber auch der Salzburger Sängerbund wollte seinem Ehrenmitgliede ein Denkmal der Treue und Dankbarkeit setzen in Form einer Gedenktafel an dem Wohn- und Sterbehaus Universitätsplatz N. 6<sup>5)</sup>). Gelegenheit dazu gab das großangelegte 21. Salzbur-

<sup>8)</sup> Es kamen nur Kompositionen Hummels zur Aufführung. Dr. Eugen Müller hielt die inhaltsreiche Gedächtnisrede, Leo v. Maasfeld sprach ein selbstverfaßtes Gedicht.

<sup>9)</sup> S. V. 31. V. 1920. Ch. 1. VI. 1920. Diesmal wurden instrumentale Werke Hummels aufgeführt, Gedenkworte Dr. B. Paumgartner.

<sup>1)</sup> Mitwirkend die Damen Anna Bahr-Mildenburg und Josefine Hofstötter, die Herren Roland Breitner und Karl Groß, ferner der DSH., der Mozarteumschor, S. MGV., Mitglieder der Liedertafel und des Schulvereinsorchesters, das Mozarteumsorchester, Orgel Franz Sauer.

<sup>2)</sup> Direktion Dr. Paumgartner, mitwirkend DSVH. und Angehörige bekannter Salzburger Familien: Fanny Aspöck, Ther. Timouschek, Frau und Herr Dr. Richter, Dr. Gehmacher, Alfred Hausner, Mimi Pflumer, Ernst Hauschka, Bericht S. V. vom Juli 1921.

<sup>3)</sup> Besonderes Verdienst um das Zustandekommen der Errichtung der Gedächtnistafel erwarben sich Marie Vian, Magdalena Stecher, Ida Annemarie Gärtner.

<sup>4)</sup> Gedenkworte Dr. Paumgartner, Ida Gärtner, Gralmeister Turttenswald, Marie Vian. Musikalische Darbietung S. Ldt., DSVH., Kl. Dr. Gehmacher, Rezitation Marie Baumgartner.

<sup>5)</sup> Anreger war Obmann des S. S. B. Georg Zunzer. Als Vorfeier zur Denkmal-Enthüllung brachte der Musikabend des D. Sch. V. (Leitung Dr. Eugen Müller) zwei Orchesterkompositionen Hummels.

gische Sängerbundesfest am 3. und 4. Juli 1926<sup>6)</sup>). Die ganze Programmfolge bezog die Ehrung des toten Meisters ein. Schon beim Begrüßungsabend auf dem Elektrischen Aufzug wies der heimische Volksdichter Otto Pflanzl darauf hin („Mei Festgruß“). Am Sonntag Vormittag war die Enthüllungsfeierlichkeit<sup>7)</sup>. Das Präsidium der Landesregierung und der Stadtgemeinde, der Erzbischof, das Militärkommando, die Polizeidirektion, das Mozarteum, alle Vereine, in denen Hummel Ehrenmitglied gewesen war, Sängerschaften, Musikkapellen, Studentenverbindungen, Künstlervereinigungen, Schüler, Freunde, Bekannte des Verstorbenen nahmen daran teil. Dr. Eugen Müller, Leiter des Schulvereinsorchesters, hielt die allergrößten Eindruck hinterlassende Gedächtnisrede, Präsident der Internationalen Stiftung Höfenmayer sprach einen tief empfundenen Nachruf. Es war eine erhebende Feier, für die Josef Hummel, ein Sohn des Verstorbenen, ergriffen dankte. Im anschließenden Festkonzert im Karabinierisaaal der Residenz sang der M. G. V. Harmonie unter Leitung von Bundeschormeister Felix Gruber zwei Chöre von Hummel, darunter „Hohensalzburg“ als Uraufführung.

An diese Ehrung schlossen sich noch zwei andere: die Benennung des Straßenstückes vom Stadttheater gegen die Salzach als J. F. Hummel-Straße am Tage der Denkmalenthüllung<sup>8)</sup> und die Anbringung einer Steingedenktafel am Jetzelsbergerhaus am 5. Oktober<sup>9)</sup>.

Der zehnte Todestag bot wieder Gelegenheit, das Andenken an Hummel neu zu beleben<sup>10)</sup>. Man wollte diesmal auch des Tondichters in der Vielgestaltigkeit seines Schaffens gerecht werden. Ein eigener Musikabend des Deutschen Schulvereinsorchesters ließ den Orchester- und Chorkomponisten weltlicher Werke zu Worte kommen<sup>11)</sup>, die I. St. M. im Verein mit L. T. und D. S. V. führte in einem Kirchenkonzert in der Kollegienkirche am 15. Dezember geist-

<sup>6)</sup> Berichte über die Feier, längere Gedenkartikel für J. F. Hummel, Begrüßungsworte ... s. „Der Männerchor“, Nachrichtenblatt des S. S. B. vom 10. II. 1926 (J. Schubauer: J. Fr. Hummel) und Festnummer desselben Blattes vom 3. VII. 1926 (J. F. H. und „Aus der guten alten Zeit“); Männerchor vom 13. VI. und vom 14. VIII. 1926. S. Ch. vom 3. und 5. VII. und S. V. vom 5. VII. 1926. Neues Wiener Tagblatt 16. VI. 1926.

<sup>7)</sup> Die Gedenktafel entstammt wieder der künstlerischen Hand von Leo v. Moos.

<sup>8)</sup> Anreger war Lokalhistoriker Josef Eder. Der Gemeinderatsbeschuß war am 14. VI. 1926 erfolgt.

<sup>9)</sup> Die Stadtgemeinde hatte schon vor längerer Zeit beschlossen, den Straßennamen Legenden zur Erklärung des Namens beizufügen.

<sup>10)</sup> Zeitungsberichte in den drei Tagesblättern: Oktober 1929 von Otto Kunz, August Brunetti, Dr. Tenschert. Bericht der Landeskunde 17. XI. 1929. Dann Sang und Klang N. 1 (von Eugen Müller), 6. Jhg. und 5. Jhg. N. 10 (Zum Gedächtnis an ... Altmeister J. F. H. und R. Mayrhofer, Brief eines alten Hummelschülers). S. V. und S. Chr. vom 15. XII.

<sup>11)</sup> Dirigenten Dr. Eugen Müller und Ernst Sompek.

liche Werke auf<sup>12)</sup>. Diesmal gesellte sich auch die „Salzburger Landeskunde“ mit einem Gedächtnisvortrage über Hummels Leben und Werk hinzu<sup>13)</sup>.

An diese Feiern schloß sich die Erkenntnis, daß Hummel auch als schaffender Künstler nicht unbedeutend sei und daß man mit der Inangriffnahme der Drucklegung seiner Werke nur allzu lang gewartet habe. Eine Reihe musikalischer Persönlichkeiten waren schon lange dieser Meinung gewesen<sup>14)</sup>. In einem kleinen musikalischen Freundeskreis wurde die Gründung einer „J.-F.-Hummel-gemeinde“ erwogen. Das Verdienst, den Gedanken dann in die Tat umgesetzt zu haben, gebührt Frau Studienrätsgattin Maria Müller, die am 3. Jänner 1931 die Gründungsversammlung einberief<sup>15)</sup>. Der dort gewählte vorbereitende Ausschuß konnte nach einer nur dreimonatlichen Werbetätigkeit bei der am 14. April angesetzten Hauptversammlung schon 364 Mitglieder, darunter 12 Stifter und 21 Förderer, aufweisen. Karl Adrian erläuterte den Zweck der Gründung: die Verbreitung und Würdigung der Kompositionen Hummels und ihre Drucklegung. Zum ersten Ausschuß gehörten folgende Persönlichkeiten: Obfrau Maria Müller; die Herren Karl Hausner, Karl Heß<sup>16a)</sup>, Friedrich Spath.

Die „Hummelgemeinde“ entwickelte nun eine rührige Tätigkeit und erreichte bereits die Drucklegung einiger Werke.

Durch gepflogene Innsbrucker Verbindungen kam es schon bald zur Möglichkeit, auch an dem Geburtshause Hummels in der Seilerstraße in Innsbruck eine Gedenktafel anzubringen. Die Feier fand in den letzten Oktobertagen 1934 statt und beinhaltete mehrere Veranstaltungen<sup>16)</sup>; eine musikalische Gedenkstunde im musikhistorischen Lehrsaal der Universität<sup>17)</sup>; zugleich gab eine von den Söhnen Hummels veranstaltete Hummel-Gedenkausstellung Einblick in die Schaffensweise des Meisters und die Musikkultur der Jahrhundertwende. Abends sammelten sich die Festgäste beim „Hummelwirt“ in der Hofgasse, wobei wieder der Salzburger Dichter Otto Pflanzl ein eigens zur Enthüllungsfeier verfaßtes sinniges Gedicht

<sup>12)</sup> Dirigenten Dr. B. Paumgartner, Ernst Sompek. Am Todesgedenktage sangen Ldt. und DSVH. bei der Gedächtnismesse kirchliche Kompositionen. Dirigent Sompek.

<sup>13)</sup> Vortragender Dr. Karl Wagner.

<sup>14)</sup> Dr. Mandycovsky, Ludwig Grande, Viktor Keldorfer, Schieder, Sauer, Brunetti, Sompek.

<sup>15)</sup> Anwesend waren laut Protokoll: Maria Müller, Maria Vian, Zita Mayburger, Herta Pirnbacher, Karl Adrian, Friedrich Spath, Karl Hausner, Julius Neumann, Eduard Baumgartner.

<sup>15a)</sup> An dessen Stelle trat später Oskar v. Dobrafsky.

<sup>16)</sup> Pressenotizen (manche mit biographischen Angaben und Würdigung Hummels) Innsbrucker Nachr. 25. und 29. X. 1934. Dr. H. Bruner. Tiroler Anzeiger. Bergland Dr. Wilhelm Fischer 1935, H. 1. Innsbrucker Ztg. 29. X. Sang und Klang N. 9 und 10 Sb. Verordnungsblatt des Landesschulrates S. S. V., S. Ch. Neues Tagbl. für Schlesien und Nordmähren 22. X. 1934. Sudetendeutsche Sängerbundesztg. Sudetendeutsche Tagesztg.

<sup>17)</sup> Würdigung Univ.-Prof. Dr. Fischer.

sprach. Am Sonntag den 28. war die eigentliche Festfeier. Zuerst die Aufführung der „Hummel-Pastoralmesse“ in der Pfarrkirche (Leitung Chordirektor Koch). Dann folgte die Enthüllung der Gedenktafel mit folgendem Programm: Bläserchor von J. F. Hummel. Männerchöre: „Schutzgeist“ von Mozart, „In der dunklen Nacht“ von Hummel (Dirigent: Kanetscheider). Gedenkworte: Dr. Hans Lederer. Begrüßung, Dank und Enthüllung: Maria Müller, Obfrau der Salzburger Hummelgemeinde<sup>18)</sup>. Wieder waren zahlreiche Teilnehmer, darunter der Landeshauptmann von Tirol und der Vertreter des Landeshauptmannes von Salzburg, der Bürgermeister von Innsbruck, Innsbrucker und Salzburger Ehrengäste, darunter die Vorstehung der Hummelgemeinde. Mittags fand noch ein zwangloses Beisammensein im Großgasthof „Breinößl“ statt.

Zwei Jahre später wurde noch im Gasthof „Hummel“ in Innsbruck in einer Nische der Gaststube eine bis ins 17. Jahrhundert zurückreichende Stammtafel der Familie Hummel enthüllt<sup>19)</sup>.

### Persönlichkeit musikgeschichtlicher Stellung.

Die gebräuchliche Gliederung des Wesens als Mensch und Künstler läßt sich bei Hummel wohl schwer durchführen; denn beides verschmolz bei ihm zu einer unlöslichen, harmonischen Einheit. Er setzte den ganzen, aufrechten deutschen Menschen bei seiner Kunstausübung ein und die Kunst wiederum formte ihrerseits den Menschen Hummel.

Die Erinnerung an seine markante äußere Erscheinung lebt noch in uns! Wie er, von allen gekannt, durch die Straßen Salzburgs ging, einfach, anspruchslos und vornehm bescheiden, und doch eine ganze Führerpersönlichkeit mit zähem, ursprünglichem Willen. Er war ein Mann von tiefgründigem musikalischen Wissen, sein praktisches Können war gewaltig und seine künstlerischen Qualitäten befähigten ihn zu Höchstleistungen. Trotzdem nahm er auch die geringfügigste Arbeit mit zäher Gewissenhaftigkeit auf und scheute die Mühsal der Alltäglichkeit nicht. Unermüdlich, opferfreudig, mit einer bewundernswerten Elastizität widmete er sein ganzes Leben in selbstloser Hingebung allen Kunstforderungen seiner Zeit. Herzengüte und Menschenfreundlichkeit, ein warmes soziales Empfinden zeichneten ihn aus, ein sonniger Humor war ihm eigen. Mit größter Liebe hing er an seiner Familie und aus Rücksicht für die Seinen hatte er manches ehrende Angebot ausgeschlagen, so z. B. einen Ruf nach Hamburg, dessen Annahme für ihn sicher einen ganz großen Aufstieg bedeutet hätte.

Seine Bedeutung für Salzburg können wir kurz dahin zusammenfassen: Er war der Organisator des gesamten musikalischen Geschehens der Stadt. Die Musikschule hat er von den bescheidensten Anfängen zu einem richtigen Konservatoriumsbetrieb aus-

<sup>18)</sup> Weitere Ansprachen hielten: Dr. Schumacher, Toni Fischer, Josef Hummel.

<sup>19)</sup> S. Kap. 1.



gebaut, Mozarteumsorchester und Frauenchor sind seine Gründungen. Er führte eine Blütezeit des Musiklebens herbei. Er verstand es, die Eigenkräfte der Stadt zur aktiven Kunstausübung zusammenzufassen und dabei mit oft mittelmäßigem Material durch rastloses Einstudieren ganz Großes zu schaffen. Er hat aber auch dem Publikum einen Ausschnitt aus dem Musikleben der Vergangenheit und Gegenwart geboten, indem er fremden Werken seine große Sorgfalt widmete und sie aus toter Form wiedererstehen ließ. Er war auch der Lehrmeister, ja besser gesagt, der Musik-Erzieher ganzer Generationen. Die Saat, die er gesät, geht auf. Schließlich ist er einer der impulsivsten Mitbegründer für Salzburgs heutige musikalische Weltbedeutung. Mit Hummel ist ein ganzes Zeitalter des Salzburger Musiklebens hinabgesunken.

Bei dieser Riesensumme der Arbeit, der Ablenkung, der kleinen Sorgen ist es erstaunlich, daß Hummel noch Zeit fand, sich der Komposition zu widmen. Sein Schaffen geht hervor aus der Zeit. Das fertige Ideal der Romantik bestimmt den Inhalt, die Form und die Ausdrucksmittel seiner Werke. Dabei ist aber der Einfluß, den die Klassiker, insbesondere Mozart auf ihn ausgeübt haben, nicht zu verkennen. Wir würden aber fehlgehen, ihn etwa als epigonenhaft zu bezeichnen. Wohl tragen manche seiner Kompositionen den Stempel der Gelegenheitsmusik, aber die meisten zeigen, daß ihm nicht bloß alle Technik der Zeit im weitesten Umfang zur Verfügung stand, sondern daß in ihm auch die Eigenart der Persönlichkeit zum Durchbruch kommt. Seine Kunst hat ihren Ursprung im schwäbischen und tirolischen Volkserbe, in einer süddeutschen Gemüthlichkeit, in einer tiefen Religiosität, in einer volksliedartigen Schlichtheit. Körperlich und geistig frisch schuf er bis ins Greisenalter hinein. Eine Gesamtschau über seine Werke zeigt, daß er auf jedem Gebiete gearbeitet hat.

### 3. Teil: Anhang

## Verzeichnis der Werke.

### Weltliche Vokalmusik.

P = Partitur  
a. c. = a cappella

O = Orchester  
st. = stimmig  
gew. = gewidmet

Ms = nur handschriftlich  
Sa = Salzburg

### Sängersprüche.

Der Unschuld Schutz (Peter Rosegger). S. 1892.

Voll Feuer der Geist. 26. VIII. 1893.

Bergpsalmen klingen deutsch durchs Land. Liedertafel Hummel. St. Gilgen-Abersee. P. Ms. Vizepräs. der Int. Stiftung Moz. Schurich.

Der edlen Kunst zu jeder Zeit. D. S. V. Hummel Salzburg 18. X. 1907.

Vom schönen grünen Salzachstrand. (J. Chwoyka.) SS. des Salzburger Sängerbundes.

### Weltliche Lieder für eine Singstimme.

Lied zum Schauspiel „Sakuntala“ Nach dir, o Biene, f. S. mit Harfe, gedr. Verein d. Österreichisch-Schlesier Wien 1875.

Baal-Lied zur Tragödie „Dido die Gründerin von Karthago“ (Dr. Außerer Sa) Höre mich Baal, f. Bariton und Streichorch. 1912.

## Frauenchöre.

## Sämtliche mit Klavierbegleitung.

- Der Frühling ist ein guter Freund. (Dr. S., Wien) 2 So.; P. Ms.; „Der Frau M. Stanek-Hrimaly gewidmet.“ Sa 15. V. 1893.
- Auf der Hald viel Röslein stehn (Dr. S., Wien) P. Ms.; Sa 11. V. 1893.  
2. P. Ms. 6. XII. 1899. Gedruckt „Immergrün“ Bd. II. Verlag Fritz Gleichauf, Regensburg.
- Naher Frühling. Schon fangen die Bäume zu sprechen an. (Dr. A. S. Wien.)  
2 Ch. P. Ms. Gründonnerstag 1901.
- Morgenwanderung. Wer recht in Freuden wandern will (E. Geibel) P. Ms.;  
„... für Knaben- und Mädchen-Chor... zum Gebrauche an der öffentlichen Musikschule Mozarteum.“ F. Schülerchor. Sa 31. XII. 1901.
- Frühlingsgeläute, Die Glocken läuten das Ostern ein (Adolph Böttger)  
P. Ms.; Sa 6. IV. 1903. Dem Damenchor des Mozarteums gew.
- Abendfeier in Venedig, Ave Maria, Meer und Himmel ruh'n. (Geibel) P. Ms.
- Abendsegen, Die Sonne ist geschieden (Ludwig Pfau) P. Ms.; Sa 27. XII. 1905.
- Palmsonntagmorgen. Es fiel ein Tau vom Himmel himmlisch mild. (E. Geibel)  
2 P. Ms. „Dem Damensingverein Hummel in Salzburg gewidmet.“  
Sa 28. XII. 1906.
- Der Frühling kommt als Freiersmann (Dr. S.) P. Ms.; 20. X. 1909.
- Sonntag am Rhein, Des Sonntags in der Morgenstund (R. Reinick) P. Ms.  
„... dem Damensingverein Hummel in Salzburg freundlichst zugeeignet.“  
Sa 1. X. 1910.
- Deutsches Tanzliedchen, Wenn die Lerchen wiederkommen. P. Ms. 1901.
- Im Grünen lacht das Herz (A. S.) P. Ms. 1900.
- Hoch lebe der Frühling. 1890. Ms. nicht auffindbar.
- Der Frühling ist ein starker Held. Ms. nicht auffindbar.

## Männerchöre.

- Festgesang des Deutschen Sängerbundes in österr. Schlesien (H. Bühnen).  
P. Ms. Troppauer MGV., 1864.
- Fragen (A. Grün). Seinem Freunde Hugo Janotta in Troppau gew. Linz 1876.  
Klavierbegl. von Prof. Weinwurm, 1883.
- Gut österreichisch. (Heinrich Penn) „... dem MGV. Troppau gew. ...“ P. Ms.  
Brünn 10. VIII. 1880. Auch „Allösterreich“ betitelt.
- Lied der Deutschen in Österreich. (Josef Winter) „Der S. Ldt. gew. ...“  
Sa 19. X. 1884. (12. 4. 1891.) P. Ms.
- Das Kreuz im Walde. (R. B.) P. Ms. „Der S. Ldt. gew.“ Sa 27. VII. 1889.
- Alte Derwische sind wir. (Dr. W. Pezlederer) Sa. Josephtag 1892 P. Ms.
- Abend am See. (Del Pero) P. Ms. Sa 16. VII. 1894.
- In der dunklen Nacht (J. Kollmann). Seinem Freunde Josef Kollmann gew.  
Salzburg 1894. Gedr. Musikverlag Carl Haslinger, Wien.
- Der Dachstein. „... Herrn O. Burkhart gew. ...“ P. Ms. Sa 1895. Gedruckt  
Fiby, Chorliederbuch, Hölder, Wien.
- Am Himmel steht der Abendstern (Dr. Adolf Bekk). Dem MGV. „Harmonie“  
Salzburg gew., 1897.
- „Salzburg“, Du bergumlagerte Alpenstadt... (Carl von Schallhammern, 1829)  
„... der S. Ldt. zu ihrem goldenen Jubiläum 1897 gew. ...“ P. Ms.  
Sa 11. III. 1897.
- Abendlied. (Franz Wisbacher) „... der Samstaggesellschaft der S. Ldt.  
gew. ...“ Ab. Ortsangabe fehlt 1898.
- Lerche (Franz Wisbacher). Dem Wr. ak. GV. gew., 1898. Gedr. Musikverlag  
Carl Haslinger, Wien.
- Passau. (Franz Wisbacher) „... der S. Ldt. gew.“ mit Tenorsolo... 3. IV. 1899.

Das Lied vom Tal Gastein. (J. Gotter) „dem hochverdienten Mitgliede der S. Ldt., Herrn Prof. Valentin Janschek, in schuldiger Dankbarkeit und Freundschaft zugeeignet...“ 2 P. Ms. Sa 5. IX. 1901 und 28. V. 1902.

Graf Eberhard im Bart. Ballade von Uhland. P. Ms. Sa 18. V. 1905. Dem Stuttgarter Liederkrantz gew.

Gruß an die Nacht. (Julius Sturm) mit Tenorsolo... Der S. Ldt. gew.... Dem ehrenfesten „Deutschen Männergesangverein in Innsbruck als Manuskript zur Aufführung überlassen.“ P. Ms. Sa 12. IX. 1907.

Hohensalzburg (Franz Wisbacher). Dem MGv. „Harmonie“ Salzburg gew., 1907.

Was klingen und jauchzet (A. Kainz), 1911. Dem Regenten Pr. Luitpold von Bayern zu seinem 90. Geburtstag gew.

Die Bergesfee von Tirol, Ballade (K. M. Willigut). 1916.

#### Instrumentierungen von Männerchören.

F. Debois, „Wernher“. Musikverlag A. Robitschek, Wien.

R. Weinwurm, Alpenstimmen aus Österreich. Ab. Orch. Part. Salz. Liedertafel.

#### Chöre für gem. Chor.

Schneeglöcklein. 's war doch wie ein leises Singen (Eichendorff) a. c. 1889.

Brautgesang. Aus froher Kehle ein Freudenschwall (J. W. Kollmann) a. c. 1895.

Hymne zur Enthüllung des Kaiserin-Elisabeth-Denkmal am 15. VII. 1901 (R. v. Strele) großer gem. Chor und Blechharmonie 4. VI. 1901. P. Ms. im Städtischen Museum Sa.

#### Grablieder.

Du schloßest für immer die Augen (Dr. W. Pezlederer) 4 Männerst. a. c. 1901. Der S. L. gew.

Der Herr der Ernte winket (E. B.) f. 4 Männerst., O. Burkhard gew. 1894.

Der letzte Gruß, der letzte Segen (Betty Blaschke-Schleifer) Frauench. a. c. oder 2 Hör., 2 Pos. D. S. V. gew. 1910.

#### Singspielparodien.

Der Vampir oder Guten Abend Herr Fischer (Vaudeville Löffler), Innsbruck 1862. Herrn M. Kaufmann in Innsbruck gewidmet.

Theophrastus Parazelsus, Zeitbild aus dem 16. Jahrh. (Franz Holter, Hummel und Welser 1888).

#### 1 Melodram.

Barbarossas Erwachen (O. v. Prechtler), Linz 1876, nicht auffindbar.

#### Geistliche Vokalmusik.

##### Marienlieder.

1. Ave Maria gratia plena f. Tenors., gem. Chor und Orgel. P. M. 22. X. 1904 als Offertorium für den 8. XII. neu bearbeitet 1916, 18. IV. „Meiner lieben Frau Anna Hummel geb. Edle v. Dietrich gew.“ Neubearb. Gew. Chorr. Gasser, Wilten.

2. Es will das Licht des Tages scheiden, f. Männerst. mit Org. oder Harm. Druck in der Matura-Gedenkschrift des kath. Priv. Lehrersem. in Feldkirch in Vorarlberg 1910. P. M. 7. V. 1901.

3. Ave Maria gratia plena f. Alt-Solo, Männerchor u. Org. „Frau Elisabeth Guber-Lösch zugeeignet“. Sa 10. V. 1911.

4. Ave Maria, Laß uns deine Leiden singen, f. Mezzosopr. und Orgel oder Harm. (Heinrich Dieter) „Dem Fräulein Paula Machauer freundlichst zugeeignet“. P. M. Sa 9. IV. 1913.

5. Alle Tage sing und sage, S.-Solo, gem. Ch. und Org. P. M. Sa 28. VII. 1915. „Meiner lieben Schwester, Frau Marie Riester, geb. Hummel, gewidmet.“

6. Alma, f. hohen Sopr.-Solo und 4st. gem. Ch. und Org. P. M. Dat. u. Ort fehlt.

### Marienhymnen.

1. Höre Mutter meine Klagen ... (Gedicht auf einem Motivbilde auf dem Pöstlingberg bei Linz a. D.), S. Solo, gem. Ch., Org. od. Orchester: 2 P. M. Sa 31. VII. 1914 f. Orch. Sa 28. VIII. 1915.
2. Hilf Maria, es ist Zeit ... (Heinrich Dieter) S. Solo, gem. Ch., Org. P. Ms. Komponiert am 12. V. 1916 auf Veranlassung und Bitte des Stiftschorregenten Josef Gasser in Wilten-Innsbruck.
3. Laß dich o Gottesmutter preisen. 2. Hymne (H. Dieter). Komponiert am 31. VIII. 1916 auf Veranlassung und Bitte des Stiftschorregenten Josef Gasser in Wilten-Innsbruck. 2 P. Ms. A) Tenor-Solo, gem. Ch., Org. B) f. Orchester kompon. 29. VIII. 1918.
4. Ave Glöcklein. Eine Mutter, gut wie keine. Sopr. Solo, gem. Ch., Org. P. Ab. 1917.
5. Die Himmelskönigin. Heil der Demut auf dem Throne (G. Görres) für 3 Frauenstimmen (Solo oder Chor) P. Ms. Sa 10. IX. 1917. Neubearb. f. 4st. gem. Schlußchor mit Orch. 9. XII. 1917 „bei Kerzenlicht wegen Gasmangel in der Stadt“.

### 7 Herz-Jesu-Lieder

in Druck erschienen. Verlag Groß, S. A. Reiß, Innsbruck. Text von P. Bonaventura Hammer O. F. M. für Soli (N. 1, 2, 4 für Sopran-Solo, N. 3 Mezzosopr., N. 5 Alt, N. 7 Baß, N. 6 f. Sopr. und Mezzosopr.) 4—8st. gem. Chor und Orgel.

N. 1, 2, 3, 5 und 7 gewidmet P. German Niederstätter, der auch Besitzer der Partitur H. ist. N. 4 Frau Auguste Haustein, Salzburg und N. 6 derselben und Marie Peregrinus-Hupfaut, Salzburg.

### Hymnus für Pfingsten

Veni creator für Männerst. a cap. op. 116, kompon. 13. IX. 1892. Der Lehrerbildungsanstalt in Salzburg gewidmet P. M. L. B. A.

### Weihnachtslied.

O Christkindlein du holdes (Franz Hinterholzer). So. und Org. Chor komp. 16. XII. 1914, f. 2 Sopranst. umgearbeitet 26. XI. 1916 „seinem hochverehrten Freund P. German Niederstätter gew.“. P. H., für Klavier zu zwei Händen eingerichtet von Dr. W. Hummel.

### Traungslieder.

Vor der Trauung, Herr aller Welten, blick hernieder, 4st. Frauenchor a cap. Sa 25. V. 1912, P. H. Damen-Singverein Hummel.

Gebet vor der Trauung, Herr, vor Dein Antlitz treten zwei, f. Frauenchor und Orgel, Sa 4. VII. 1905, P. M. DSV.

Traungsgesang „Ich und mein Haus, wir sind bereit“, Soloquartett, M. Chor und Org.

### Lieder und Chöre aus dem Osterfestspiel „Die zweite heilige Nacht“.

Dichtung mit Motiven aus Ben Hur von J. Obwegger, Salzburg. P. M. Sa 1918.

1. Ostern, Tag des Sieges, sei begrüßt. Gem. Chor, Kl.
2. Das Leidensbild, O Seele, dieses Leidbild schau. Sopr., Kl. od. Harm.
3. Gebet der Mutter, O neige, Herr, dein Ohr in Gnaden. Alt mit Harm.
4. Die Schmerzensmutter. 2st. Frauenchor mit Harm.
5. O freu dich, Himmelskönigin. 3st. Mädchenchor mit Kl. od. Harm.
6. Trostlied des Engels. Mezzosopr. und Org.
7. Am Grabe des Erlösers, Ruhe sanft. 2st. Frauenchor mit Kl. od. Harm.
8. Der Pilger Abschied von Jerusalem. Gem. Chor mit Kl.
9. Auferstehungshymne, Ehre und Preis dir. Gem. Chor und Kl.

## Motetten.

A solis ortu. 4st. Männerchor a. c. 1891.

Magnus Dominus. 4st. Männerchor a. c. 1893 (Dr. A. Bekk gew.).

Jesu Herz wir suchen dich. Gem. Chor, Soli, Org. (H. Dieter gew.).

## Andere geistliche Lieder.

Rezit. und Arie „Hier knie ich, Allmächtiger“, aus dem Oratorium Abels Tod, f. Bariton mit Orchesterbegl. Troppau 1865.

Weihelied f. 4st. Männerchor (I. W. Kollmann). Anlässlich der Fahnenweihe dem Gesangverein „Sängerbund“ in Mondsee gewidmet. Sa 15. VIII. 1892, P. Ms.

Festchor zu der Grundsteinlegung der St. Andrä-Kirche in Sa. Großer Männerchor und Soloquartett op. 115, Sa 24. IX. 1892.

## 5 Messen.

1. Messe F<sub>2</sub>Dur, Sonntagsmesse op. 102 f. gem. Chor und Orgel, kompon. Sa 1880. Dem Kirchenmusikverein St. Thomas in Brünn gewidmet von seinem Ehrenmitglied. P. M. Im Druck erschienen Juli 1938, Tyrolia V. Innsbruck—Wien—München.

2. Messe e<sub>2</sub>moll (Petrus- und Paulus-Messe) f. gem. Chor, Soloquartett und Orgel. P. H. Gewidmet ehrfurchtsvoll P. Agapit Simmerle O. F. M., Guardian und f. e. Rat. Sa 14. V. 1908. Stiftsorganist und Komponist Josef Böhm in Heiligenkreuz bei Baden, Nd., schrieb 1926 dazu 4 Posaunenstimmen, Prof. J. Weinzierl, Chordirektor an d. Herz-Jesu-Kirche Graz, 2 Trompeten- und 2 Posaunenstimmen.

3. Messe Es<sub>2</sub>Dur f. Soli, gem. Chor und Orgel. 12. VIII. 1908 bis 16. IX. 1908. P. Ms. Sa.

4. Große Messe G, Pastoral, für gem. Chor, Soli, Orgel, Nov. 1915 auf Veranlassung und Bitte des Chorregenten J. Gasser in Wilten-Innsbruck, über Aufforderung d. Fürsterzbischofs Dr. B. Kaltner instrumentiert f. großes Orchester 14. VII. 1916.

5. Geistliche Vokalmusik f. 4 Männerstimmen. P. H. aufgefunden nur Sanktus, Benediktus, Agnus mit Dona. Der L. B. A. Sa. gew. 1899.

## 8 Graduale, Motetten.

1. Weihnachtsfest, 3st. Frauenchor mit Orgel. Sa 11. IX. 1918 f. die Schulschwester am Kirchenchor St. Erhardt in Nonntal. P. H.

2. Weihnachtsfest, 2st. Frauenchor mit Org. dieselbe Widmung. P. H. Geschenk an das Museum. Sa 19. VIII. 1918.

3. Stephanietag, 4st. gem. Chor und Org. 1912 Ab.

4. Am Fest der Erscheinung, 2st. Frauenchor mit Org. Sa 25. IX. 1918 ebendieselbe Widmung. P. H.

5. Hl. Dreikönig, gem. Chor und Org. P. H. 1916.

6. Christi Himmelfahrt, gem. Chor a. c. Dem D. S. V. gew. 2. V. 1909.

7. Peter und Paul, gem. Chor a. c. 24. V. 1918. P. H. Gew. D. S. V.

8. Maria Empfängnis, 8st. Chor a cap. Gewidmet seinem hochgeehrten Freund und Schüler P. German Niederstätter. P. Ms.

## 4 Offertorien.

Stephanstag, 1912 st. gem. O.

Dreikönig, gem. O. P. German gew. 1916.

Christi Himmelfahrt, 8st. a. c. D. S. V. 1909.

Peter und Paul, gem. a. c. D. S. V. 1908.

## 1 Sakramentslied

f. Altsolo „Der stets allgetreuen Sangeschwester Fr. El. Gruber geb. Lösch“ P. H. 16. VII. 1914, von Prof. Weinzierl f. Sopransolo umgeschrieben.

## 12 Tantum ergo.

Kompositionsjahre: sechs 1912, je eins 1884, 1898, 1908, 1915, 1916, 1911, zwei f. Männerchor, die andern gem.

## Lauretanische Litaneien.

P. M. gewidmet P. German Niederstätter.

1. Soli, gem. Ch. und Org. in D. Sa 5. II. 1913.
2. Soli f. gem. Chor und Org. in B. 1913. Instrum. 10. V. 1915.
3. Große in C f. Soli, Ch. u. Orgel od. Orchester. Part. M. Sa 15. VI. 1913.

## Ölbergkantate.

Christus am Ölberg, f. Soli, gem. Chor und Orgel, kompon. Febr. 1916, erweitert und umgearbeitet Nov. 1916. 2 P. Ms. auf Veranlassung und Bitte des Chorregenten Jos. Gasser im Stifte Wilten-Innsbruck, Orchesterbearbeitung Dr. Eugen Müller. 1935.

## Instrumentalmusik.

## Märsche.

- Troppauer Feuerwehrmarsch, op. 41, für großes Orchester, aus dem Festspiel „Unsere Feuerwehr“ zum Gründungsfest der Troppauer Feuerwehr. Komponiert 1871. Gedruckt.  
(Für diese Komposition wurde H. mit einem sehr schönen Notenpult, welches jetzt im Besitz seines Sohnes Walter ist, beschenkt. P. Ms. 26. IV. 1881. Orch. geschr.)
- Festmarsch in D, op. 39, f. gr. O., 1872. Gew. zur 50jähr. Jubelfeier des Korpskommandanten J. A. Herlth. Part. nach den Orch.-St. zusammengestellt von Karl Schmidt, Salzburg.
- Hochzeitsmarsch zu Olaf und Hialfa, op. 70. (Schauspiel-Tragödie) f. gr. Orch. k. 1878. „Seinem Freunde Herrn Dr. Wenzel Sedlitzky, Präsident der Int. Stiftung zugeeignet, S. 1. VII. 1888. bearbeitet f. Klavier zu 4 Händen, von Musikdirektor Radlegger Brünn.
- Schiller-Festmarsch f. gr. O. Troppau 1867. (Verloren.)
- Geroldstein-Marsch f. Militärmusik (türkische Musik). Troppau, 10. IV. 1870.
- Frühlingsgruß-Marsch, op. 99, f. Militärmusik. Troppau 1870.
- Brünner Bürgermarsch f. Militärmusik, 1879. P. Ms. f. Klavier zu 4 Händen von Musikdirektor Radlegger in Brünn, 1923.
- Abschiedsmarsch, „Gruß an Juvavum“ (mit unisono-Gesang). Der Salzbr. L. gewidmet. 1889. Für kl. O., f. Kl. zu 4 Händ., f. Kl. zu 2 Händ. eingerichtet v. Hans Schmid. Gedr. im Verlag von Jos. Leitner in Kössen (Tirol). Für gr. O. bearb. von H. Schmid.
- „Gral“-Marsch für den Klimperkasten zu 4 Händen mit willkürlicher Begl. von Streich- und Schlaginstr. und allg. Chor. Musik von Telramund den Reizbaren (J. F. Hummel). Worte von Titrel. Der Genossenschaft „Gral“ in unwandelbarer Treue gew. Sa 1893. P. Ms.
- Marsch der Rainer bei ihrer Ankunft in Salzbr. 1907.
- Trauermarsch N. 5 für Militärmusik (türkische Musik). Sebrowitz 1877. P. Ms.
- Trauermarsch N. 8 für Militärmusik (türkische Musik). Brunensis 1877. P. Ms.
- Trauermarsch N. 9 für Militärmusik (türkische Musik). Brunensis 10. 12. 1877. P. Ms.

## Potpourri.

- „Das musikalische Troppau“ oder „Ernstes und Heiteres“. Weisenlese f. gr. O. Troppau 1871. Orch.-St.
- Troppauer Musik-Zeitung, Potpourri f. gr. O. 1872.

### Polka, Mazurka, Walzer.

- Konzert-Polka (auch Natzl-P.) f. gr. O. Brünn 29. III. 1877. P. Ms.  
 Hedwig, Polka-Mazurka f. O. Gew. Frl. Schüler in Troppau, 1872. Nicht auffindbar.  
 „Veilchen-Polka“ f. gr. O. Linz 1874. Gedr. Linz. Nicht auff.  
 „Konzert-Walzer“ f. gr. O. „Gral zum Gruß“. Sa 12. VIII. 1893. Dem Musiker-Verein des Kronlandes Salzburg gew. v. seinem Ehrenmitglied J. F. Hummel. In Druck ersch. f. gr. O. und f. Kl. zu 2 H. Eigentum und Verl. des Musiker-Vereines d. Kronlandes Salzb. Ausgabe vergr.  
 Walzer, „Gral zum Gruß“, vertonte Abschiedsworte des scheidenden Meisters an die Genossenschaft „Gral“, Salzburg, f. d. Klimperkasten zu 4 H. v. Telramund den Reizbaren. Sa 20. VII. 1907. P. Ms.

### 52 Theater-Musikstücke

- f. die Troppauer Stadtkapelle. Vorgefunden im Musikarchiv der Stadtgemeinde Troppau 1933, durch Prof. Brück, Troppau.

### 12 Zwischenaktmusiken

- f. kl. O. Troppau 1863 und Brünn 1877 (Entreakte, Ouvertüren, Vorspiele). P. Ms.

### 12 Originalkompositionen

- für kl. O. zum Gebrauche als Entreakte f. Theater und Konzerte. Dem Musikdirektor J. Labitzky in Karlsbad freundlichst zugeeignet. Troppau 1867. 11 Kompos. in Druck erschienen. Verlag von A. Aubitsch, Innsbruck, bzw. Anton Böhm und S., Augsburg.

### Charakterstücke f. kl. O.

- Serie I und II zu je 6 bis 8 Nummern. (Verloren.)  
 Serie III 9 St. Albumblatt, Idylle, Sphinx. (Im Druck ersch. unter „Abendstimmung“ bei Anton Böhm und S., Augsburg, Wien.) Stilleben, Trauer, Sehnsucht (gedr. bei A. Böhm, Augsburg, Wien). Liebesbotschaft, Serenade, Brautlied. Brünn 1877.

### Konzertstücke f. O.

- Mandolinata, op. 61, Sa 1881, gedr. A. Aubitsch, Innsbruck, bzw. A. Böhm, Augsburg, Wien.  
 Brautlied, op. 62. P. M. Gedr. A. Böhm.  
 Abendstimmung, op. 63, Sa 1881. Gedr. wie oben.  
 Stilleben.  
 Margarethe.  
 Intermezzo.  
 Hirtenmusik.  
 Notturmo f. Blasinstrumente, Kontrabaß und Pauken. „Der internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg“ gew. 1885, einger. f. Kl. zu 4 H. von A. Radlegger, Brünn 1922.

### Serenaden

1. S. D<sub>2</sub>dur, f. gr. O. Troppau 1872. Herrn A. Labitzky in Karlsbad gew. P. Ms. Für Kl. zu 4 H. von A. Radlegger, Brünn 1920.
2. S. f. gr. O., Brünn 1877.
3. S. A) f. Blasinstr., Triangel und Pauke;  
 B) f. gr. O. mit Harfe, einger. v. A. Radlegger, Brünn 1920;  
 C) f. Kl. zu 4 H. Bearb. Radlegger, Brünn 1921.

### 4 Suiten f. O.

- N. 1. Komp. 1885 für Streichorch. u. Orgel. Dem Schülerorchester der Musikschule Mozarteum gew.; auch für K. zu 4 H. bearb.
- N. 2. Der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg zum Geschenke; auch einger. f. Kl. zu 4 H. 1891.

N. 3. 26. III. 1891 dem Ausschuß der I. St. M. gew.

N. 4. Spanische Suite f. Streichorchester, 2. Teil „Mandolinata“. Gedr. Verl. Aubitsch, Innsbruck, bzw. A. Böhm, Augsburg, Wien. Komp. 17. III. 1893.

#### O u v e r t ü r e n f. O.

Vorspiel zu Goethes Mignon, Troppau 1863.

Fest-Ouvertüre, Troppau 14. XI. 1866; auch f. Kl. zu 4 H.

Konzert-Ouvertüre, D-dur, op. 44, Troppau 3. IX. 1867. „Dem Sekretär der Intern. Stiftung Mozarteum Salzb., Kais. Rat J. E. Engl gew.“

Große Ouv. in B., 1868.

Vorspiel zu Schillers „Wallensteins Lager“, op. 71. „Seinem verehrten Gönner, Herrn K. Freiherr v. Sterneck, Präs. der Intern. Stiftung Moz. freundlichst gew. 19. IV. 1881.

Konzert-Ouv. in A (auch Schauspiel-Ouv.) für gr. O. Dem Vereinspräs. H. Fr. v. Sterneck gew. Sa 11. V. 1889. Für Kl. zu 4 H. Einger. v. A. Radlegger, Brünn.

Italienische Ouv., op. 112, f. gr. O., zum 20jähr. Amtsjubiläum des Statthalters Grafen S. Thun. Gedr. A. Aubitsch, Innsbruck, bzw. A. Böhm, Augsburg, Wien; Ausgabe vergriffen. Für Kl. zu 4 H. von Dr. W. Hummel einger.

Wilhelm Tell, daran anschließend das Lied des Hirten, Jägers und Fischers, mit O. Komp. Innsbruck 1861.

#### K o m p o s i t i o n e n f ü r H o l z b l a s i n s t r u m e n t e.

##### F ü r K l a r i n e t t e.

„Berceuse“, mit Klavier, 1889.

„Tarantella“, mit Klavier, 1889.

„Ständchen“, mit Streichquartett, 1892.

„Fantasie“, mit Orch., 1885. Nicht auff.

Konzert Nr. 1, Es-dur, mit Orch., 1882.

Konzert Nr. 2, f-moll, mit Orch., 1885. Ausgabe für Klarinett und Klavier im Druck erschienen bei Breitkopf & Härtel, Leipzig; J. F. Hummel-Gemeinde Salzburg, 1932.

##### F ü r F a g o t t.

Romanze, mit Klavier oder Streichquartett, 1863/1890.

Konzertstück, B-dur, mit Orch., 1915. Ausgabe f. Fagott u. Klavier in Druck bei Breitkopf & Härtel, Leipzig 1932 erschienen. Orch.-Part. u. Orch.-St. in Abschrift bei Br. & H. 1936. Ausgabe der J. F. Hummel-Gemeinde Salzburg.

Trios, Quartette, Quintette für Flöte, Klar., Oboen, Englisch-Horn, Fagott.

#### K o m p o s i t i o n e n f ü r B l e c h b l a s i n s t r u m e n t e.

Choräle, Hymnen, Motetten, Ständchen.

#### K o m p o s i t i o n e n f ü r S t r e i c h i n s t r u m e n t e.

Sonaten, Romanzen, Elegien für Geige mit Klavierbegleitung.

Romanzen, Fantasiestücke für Violoncello mit Klavierbegleitung.

Lied ohne Worte für Kontrabaß und Klavier.

#### K o m p o s i t i o n e n f ü r O r g e l.

16 Lieder mit Vor-, Zwischen- und Nachspielen. Für das „Orgelbuch zum Gesangbuch der Erzdiözese Salzburg“. Gedruckt: Zaurith'sche Buchdruckerei Salzburg, 1918.

Orgel-Präludium. Verlag E. Crusius, Kaiserslautern.

#### K o m p o s i t i o n f ü r H a r f e.

Albumblatt, gew. Albert Riester, Innsbruck, 1916.